Deutsches Reich.

Der Evangelische Bund hat in seiner Versammlung zu Duisburg folgende Adresse an den Kaiser gerichtet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Euer Kaiserliche und Königliche Majestät wollen Allergnädigst geruhen, die Bezeugung tiefsten Schmerzes über den abermaligen schweren Verlust, welchen Euer Majestät, das Kaiserliche und Königliche Haus und unser Volk durch den Heimgang Allerhöchst Ihren Herrn Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich, erlitten haben, sowie die innigsten Heils- und Segenswünsche, mit denen wir den Regierungsantritt Eurer Majestät begleiteten, von seiten des Vorstandes und der zahlreich versammelten Mitglieder des Evangelischen Bundes huldreichst entgegenzunehmen.

Uns mußte jener Schmerz desto tiefer bewegen, uns wird das Gedächtniß an den so innig geliebten edlen Kronprinzen des Deutschen Reiches und so hart geprüften Kaiserlichen Herrn desto heiliger sein, je mehr wir Seinen edlen Sinn, Seine großen Eigenschaften und mit ihnen Seine Liebe zur evangelischen Kirche, Seine Theilnahme für die zur Zeit ihr gestellten Aufgaben auch aus eigener, nächster Erfahrung kannten.

Dieselben Hoffnungen aber, welche viele mit uns dem hohen Entschlafenen entgegenbrachten, legen wir vertrauensvoll vor Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät an den Stufen des Thrones nieder.

Den Angehörigen des Evangelischen Bundes ist es Herzenssache, vor allem innerhalb der eigenen Kirche den echten Geist des Glaubens zu bekennen und den Muth furchtlosen Bekenntnisses zu Gottes ewigem Wort und Christi alleinigem Mittleramt zu stärken. In dem Ernst und der Kraft dieses Bekenntnisses sehen wir den Grund und Echtein nicht der evangelischen Kirche allein, sondern mit ihr des deutschen Volksthums und des neuen Deutschen Reiches.

Die aufrichtige Frömmigkeit vieler unserer katholischen Volksgenossen wissen wir von dem in der römischen Kirche immer mehr zur Herrschaft gelangenden Jesuitismus wohl zu scheiden. Mit jenen wollen wir den Frieden bewahren und ihnen die Wahrheit des Heils, wo sie es suchen, wieder völliger erschließen helfen. Gegen diese erachten wir den Kampf der Nothwehr geboten.

Nichts aber begehren und erstreben auch wir so sehr, als Heilung der inneren Schäden, welche das Wohl des ganzen Volkes bedrohen. Allen Werken, welche darauf hinzielen, den höhen Geist religiöser Gleichgiltigkeit und die in ihm wurzelnde unsittliche materialistische Zeitrichtung überwinden zu helfen, soll an erster Stelle unsere Mitarbeit gewidmet sein.

Zur Lösung dieser Aufgaben gilt es, die gesammte deutsch-evangelische Christenheit aufzurufen und in allen ihren Richtungen zusammenzufassen, damit der Zerrennung und des verderblichen Haders ein Ende werde, welcher sie bisher lähmte und zerriß.

Euer Kaiserliche und Königliche Majestät werden der Kirche des Evangeliums, welche dem edlen Herrscherhause der Hohenzollern als heiligstes Kleinod der deutschen Nation von Gott vertraut ward, ein treuer Schirmherr sein. Bereits haben Allerhöchstdieselben sammt Ihrer erhabenen Gemahlin, der Kaiserin Königin, in Wort und That Zeugnisse dafür abgelegt, daß Ihnen, als Mitbekennern, die Noth derselben zu Herzen geht, und dabei den Grundsatz betont, daß einmüthiges Zusammenstehen die Bedingung alles Erfolges sei.

Darauf insbesondere gründet sich unsere Zuversicht, — Euer Kaiserliche und Königliche Majestät werden den dargelegten Bestrebungen des Bundes Allerhöchst Ihre Billigung nicht versagen, vielmehr auch in ihnen eine zeitgemäße Bethätigung solcher evangelischen Glaubenstreue erkennen.

In tiefster Ehrerbietung huldigen wir Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät.

Gott der Herr lege — nach den schweren Schickungen, durch welche in kurzer Frist der so hoch begnadete Kaiser Wilhelm I., der machtvolle Begründer des Deutschen Reiches, und Sein in den großen Kämpfen um unsere nationale Wiedergeburt Ihm ruhmreich zur Seite stehender Sohn, Allerhöchst Ihr erhabener Herr Vater, Kaiser Friedrich, abgerufen wurden, — zwiefachen Segen auf das Haupt Euerer Majestät, gebe Allerhöchst Ihnen eine lange Regierung und lasse dieselbe im reichsten Maße zum Heil für unser Vaterland, für das ganze deutsche Volk gedeihen!

In tiefster Ehrfurcht
Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
Allerunterthänigste und Getreue
Duisburg, den 13. August 1888.
Im Namen der Generalversammlung
der Vorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung
der deutsch-protestantischen Interessen.

Auf diese Adresse ist nachstehende Antwort ergangen:

Berlin, den 6. September 1888.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die Adresse der General-Versammlung des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutschprotestantischen Interessen vom 13. v. Mts. gern entgegengenommen und lassen für den Ausdruck tiefsten Schmerzes über den Heimgang Allerhöchstihren Herrn Vaters des hochseligen Kaisers und Königs Friedrich sowie für die damit verbundenen Heils- und Segenswünsche aus Anlaß der Allerhöchsten Thronbesteigung herzlich danken.

Die Bestrebungen des Bundes auf Erhaltung und Belebung echt evangelischen Glaubens, auf Beseitigung des Parteihaders in der Kirche, auf Erbauung und Förderung des religiösen und kirchlichen Lebens auf dem Grunde des Bekenntnisses zu Gottes ewigem Wort und Christi alleinigem Mittleramt sind Seiner Majestät, gleichwie Allerhöchstihrem Herrn Vater, durchaus wohlgefällig. Zugleich vertrauen Allerhöchstdieselben, daß der Bund bei seiner Thätigkeit in Wort und Schrift der gegnerischen Glaubensüberzeugung die Achtung nicht versagen und die daraus sich ergebende Duldung nicht verleugnen werde.

Im Allerhöchsten Auftrage beehre ich mich dem Vorstande hiervon ergebenst Kenntniß zu geben.

Der Geheime Kabinetsrath,
Wirkliche Geheime Rath
(gez.) v. Lucanus.

An den Vorstand des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen, z. H. des Vorsitzenden Herrn Grafen v. Wintzingerode Hochgeboren zu Merseburg.

Den Amtsbezirken ist nach anderweitiger Meldung einer neuerlichen Anordnung des Ministers des Innern zufolge nur ein solcher Umfang zu geben, daß den Amtsvorstehern die Möglichkeit einer überall örtlich und persönlich eingreifenden Thätigkeit gewahrt wird und das Ehrenamt eines Amtsvorstehers von den hierzu befähigten Kreisangehörigen ohne Vernachlässigung ihrer eigenen Angelegenheiten gern und willig übernommen werden kann. So ist beispielsweise die Bildung von weniger als 800 Einwohner umfassenden Amtsbezirken in dünn bevölkerten Gegenden zulässig, damit die Unmittelbarkeit und ehrenamtliche Ausübung der örtlichen Verwaltung nicht durch eine zu weite Ausdehnung des Bezirks erschwert wird. Anderseits hat es kein Bedenken, in dichter bevölkerten Gegenden bei der Bemessung der Einwohnerzahl der Amtsbezirke auch über die Maximalzahl von 3000 hinauszugehen, wenn zur Uebernahme der Verwaltung solcher größeren Bezirke geeignete Personen vorhanden sind.

Einen nicht unerheblichen Rückgang gegenüber dem günstigen Ergebniß der letzten Jahre ergiebt der Ausfall der diesjährigen Ernte, welcher bereits begonnen hat, sich im Steigen der Getreidepreise zu äußern, die anscheinend zu einer immerhin empfindlichen Erhöhung der Brotpreise führen wird. Angesichts dieser Erwartung ist in der Presse mehrfach das Bedauern darüber geäußert worden, daß anläßlich der letzten Erhöhung der Getreidezölle der Reichstag davon Abstand genommen hat, den Bundesrath zu ermächtigen, für den Fall einer erheblichen Vertheuerung des Getreides eine Herabsetzung der Zölle eintreten zu lassen. Indessen eine Bedeutung hätte die Annahme dieses Antrages, für welchen außer seinem Urheber sich kein Mitglied des Reichstags zu interessiren vermochte, offenbar nicht gehabt. Wenigstens kann man aus Auseinandersetzungen der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg." vermuthen, daß der Bundesrath von einer solchen Ermächtigung keinen Gebrauch machen würde. Die „N. A. Z." befindet sich anscheinend in unangenehmer Lage; sie läßt erkennen, daß ihr eine neue Bewegung gegen die Kornzölle anläßlich des ungünstigen Ernteergebnisses sehr ungelegen käme und bemüht sich, noch ehe sich die ersten Anläufe zu einer solchen Agitation bemerkbar machen, diese zu diskreditiren. Sie sucht diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß sie die Preissteigerung als nur vorübergehend erklärt und ein so „naives Vertrauen in die geringe Einsicht der Wähler für wirthschaftliche Dinge" hat, daß sie von neuem die unzählige male als eine Unwahrheit gekennzeichnete Behauptung aufstischt, daß die Getreidezölle eine Vertheuerung bisher nicht bewirkt haben und demnach die gegenwärtige Preissteigerung nicht die Folge der Getreidezölle sein könne. Daß diese Behauptung irgend einmal bewiesen worden sei, ist wohl nur der „N. A. Z." bekannt. Für alle andern, welche die erforderliche Einsicht in wirthschaftliche Dinge haben, steht vielmehr fest, daß infolge der günstigen Ernten in den letzten Jahren, welche an sich eine sinkende Tendenz des Getreidepreises zur Folge gehabt, die Vertheuerung des Getreides durch die Zölle nicht fühlbar geworden ist. Daß thatsächlich das Getreide in Deutschland um die Höhe des Zolles theurer ist, als in dem zollfreien Auslande, davon kann man sich jederzeit durch die Vergleichung der Getreidepreise mit denjenigen in Hamburg und Bremen überzeugen. Nimmt die Preissteigerung für Getreide ihren Fortgang, wie sehr wahrscheinlich, dann wird, um mit der „N. A. Z." zu sprechen, auch dem Blödesten die Unhaltbarkeit der offiziösen Behauptung klar werden. Wenn die „Norddeutsche" aber mit solcher Entschiedenheit für die Beibehaltung der Zölle eintritt, so zeigt sie wieder einmal, wenn auch unabsichtlich, in wessen Interesse sie die Feder führt. Selbst bei guten Ernten ist die Zahl derjenigen Landwirthe, welche über ihren eigenen Bedarf Getreide produziren und also aus der Preiserhöhung Nutzen ziehen könnten, eine verhältnißmäßig geringe; sie wird sich bei schlechten Ernten naturgemäß verringern, wie auch das Quantum des dem Einzelnen zum Verkauf übrig bleibenden Getreides sich verkleinert. Die „Norddeutsche" hat also nur im Interesse des Großgrundbesitzes, der Majorats- und Fideicommißbesitzer und sonstiger reicher Grundherren plaidirt. Diese im Genuß der durch die Kornzölle und die Mißernte künstlich gesteigerten Grundrente ungestört zu belassen, hält die „Norddeutsche" für ein Ziel, des Schweißes der Edlen werth. Sie spekulirt dabei allerdings auf so blöde Wähler, welche nicht zu erkennen vermögen, daß dies nur durch Vertheuerung des Brotes für die breite Masse des Volkes erreichbar ist.

---

* In unserer Leinenindustrie mehren sich die Klagen über den Mangel an leistungsfähigen Arbeitern. Um die Beseitigung dieses im Interesse des Gewerbes sehr zu bedauernden Uebelstandes wenigstens für ihren Bezirk herbeizuführen, hat die Gewerbekammer von Osnabrück bei der königl. Regierung die Einrichtung von Webereiwerkstätten befürwortet. Die Schaffung solcher Werkstätten scheint um so angezeigter und für die Erhaltung und Förderung der altbewährten Hausindustrie in der Leinenbranche umsomehr dringend empfehlenswerth, als diese letztere, jetzt ganz vergeblich mit der Konkurrenz der mechanischen Webereien kämpfend, ihre Produktionsweise auf das Entschiedenste bald ändern muß, wenn sie nicht dem vollständigen Untergange geweiht werden soll.

* Dem unter der Leitung des Direktors Wichern und des Pastors a. D. Röhricht stehenden Pensionat des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg ist provisorisch gestattet worden, unter gewissen Bedingungen Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst auszustellen. Gleichzeitig ist der Berechtigung rückwirkende Kraft zugunsten derjenigen Schüler verliehen, welche im Februar d. J. die betreffenden Prüfungen in der Anstalt bestanden haben.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Nach den nunmehr in Brüssel bekannt gewordenen Einzelheiten erfolgte die Ermordung des Majors Barttelot am 19. Juli nicht durch Neger, sondern durch Araber, welche Tippu-Tipp beigesellt hatte. Tippu-Tipp's Verrath erscheint somit zweifellos. — Bisher will die Kongoregierung noch keine Depesche über die von Major Parminter nach London gesandte Nachricht von der Ermordung Barttelot's durch seine Träger erhalten haben. Gleichwohl wird die Nachricht in Brüssel nicht bezweifelt. Parminter ist in Kinchassa (Kongo) bei der Sandford-Expedition angestellt. In brüsseler unterrichteten Kreisen hält man es für möglich, daß Barttelot das Opfer persönlicher Rache wegen seiner bekannten Strenge geworden ist. Anderseits glaubt man aber entschieden an einen Verrath Tippu-Tipp's. — Der Voss. Ztg. berichtet man dagegen aus London noch: Nach neueren Meldungen, welche Mackinon von Jameson empfangen, wurde Major Barttelot von Genossen des Manyema-Stammes am 19. Juni erschossen. Die arabischen Mitglieder der Eskorte sammt deren Führer flüchteten und gelangten nach den Stanleyfällen, wo Jameson im Verein mit Tippu-Tipp eine Expedition ausrüstet, welche so schleunig als möglich aufbrechen soll. Die Ermordung Barttelot's fand wahrscheinlich zwischen dem 28. und 29. Grade östlicher Länge und dem 2. Grade nördlicher Breite, etwa 39 Tagereisen von Yambuya, statt. Die Manyemas sind ein wilder Stamm, welcher mehr als einmal auch Livingstone nach dem Leben trachtete.

— Im Auftrage des Königs der Belgier begaben sich am Sonntag an Bord des Dampfers „Luaba" drei Belgier, die Afrikareisenden Jerome Bener und der Tournaier Roger, sowie der junge Arzt Dupont, nach dem Kongo, um an der Spitze einer Expedition von 200 Mann Besitz von den östlichen und nördlichen Gebieten des Kongostaates zu ergreifen. Kapitän van Gele wird in den nächsten Tagen in Brüssel erwartet. Mit ihm ist ein großer Trupp von Barttelot's Lager nach Europa zurückgekehrt.

—m. Der Verlag der illustrirten Berliner Wochenschrift „Bär" ist soeben von der Verlagshandlung Gebrüder Pätel auf H. Schon, Verlagsbuchhandlung, Magdeburgerstraße 31, zu Berlin übergegangen; als Herausgeber werden genannt: Dr R. Beringuier, Theodor Fontane, Stadtrath E. Friedel, Dr Schwarz und Dr Oskar Schwebel.

Gerichtsverhandlungen.

—ms. Kassel, 14. Sept. Der Konkurs des Kaufmanns Heinemann Kahenstein in Herkfeld, welcher s. Z. gewisses Aufsehen erregte, hat ein gerichtliches Nachspiel erhalten; der Inhaber der Firma ist wegen betrügerischen Bankerotts angeklagt. Wegen Fluchtverdachts war er schon früher verhaftet worden, gegen eine von den Verwandten gestellte Sicherheitsleistung von 15,000 M. vorläufig aber auf freiem Fuß belassen worden. Der Angeklagte hat schon früher einmal fallirt, und ist auch wegen Bankerotts bestraft worden, es handelte sich daher diesmal um Bankerott im Rückfalle. Der Konkursverwalter entdeckte dabei schlimme Unregelmäßigkeiten in den Büchern; auch fehlte ein Geschäftsbuch gänzlich, ferner waren die Bücher so unordentlich geführt, daß sie keine genaue Uebersicht über den Vermögensstand gewährten, die vorgeschriebenen Bilanzen waren ebenfalls nicht gezogen, und endlich stellte sich heraus, daß Katzenstein durch Aufwand, Spiel und Differenzhandel mit Waaren und Börsenpapieren erhebliche Summen verbraucht hatte. Dieserhalb aus § 210 der Konkursordnung unter Anklage gestellt, vernahmen die Strafkammer den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahre, auch wurde die sofortige Verhaftung beschlossen, obschon zu den gelesteten 15,000 M. eine weitere Sicherheitsleistung für seine Belassung auf freiem Fuß angeboten wurde.

Provinzial-Nachrichten.

△ **Langensalza**, 14. Sept. Um unsere Garnison. 6. Ulanen, hier zu behalten oder, wenn dies nicht angängig, als Ersatz einen anderen Truppentheil nach hier zu bekommen, hatten sich die städtischen Behörden an den Herrn Kriegsminister bezw. an den kommandirenden General des 4. Armeecorps, Hrn. General-Lieutenant v. Grolman, gewandt. Auf die bezügl. Eingaben sind nachstehende Bescheide geworden, die Hr. Senator Sause in Vertretung des Hrn. Bürgermeisters in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zur Kenntniß brachte:

Magdeburg, 10. Aug. 1888.

Dem Magistrate erwidere ich auf die gefl. Zuschrift vom 24. d. M. — betreffend die Wiederbelegung des dortigen Garnisonortes — ergebenst, daß, obschon ich die in der mitgetheilten Petion zum Ausdruck gebrachte Opferwilligkeit der dortigen Kommune hinsichtlich der Bereitstellung der nothwendigen Garnison-Einrichtungen gern anerkenne, ich doch zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, bei dem königl. Kriegsministerium auf die Berücksichtigung des von den städtischen Behörden zu erkennen gegebenen Wunsches hinzuwirken.

Der kommandirende Generallieutenant
(gez.) v. Grolman.

Kriegsministerium.
Allgemeines Kriegs-Departement.

Berlin, 25. Aug. 1888.

Dem Magistrate theilt das Departement auf die in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Versammlung an Se. Excellenz den Hrn. Kriegsminister gerichtete Eingabe vom 24. Juli d. J. bezw. vom 9. d. M. ergebenst mit, wie Zusicherungen wegen Belassung der dortigen Garnison nicht gemacht werden können.

(gez.) v. Blume.

⊙ **Brettin a. Elbe**, 14. Sept. In der gestrigen hiesigen Ephoralkonferenz kam u. a. zur Mittheilung, daß die Dietleu'schen Lesebücher wegen ihrer fortwährenden Textänderung (besonders die Fibel) auf Antrag des Schulvorstandes durch andere ersetzt werden sollen. Ueber die Vorlage der königlichen Regierung: „Zuwiesen kann durch den Unterricht in der Volksschule den Irrlehren der Umsturzpartei entgegen getreten werden," berichtete Hr. Lehrer Grätz-Lübbien. Nach lebhafter Besprechung des Vortrages einigte man sich darin, daß der Religionsunterricht besonders bei der Behandlung des 7., 4. und 3. Gebots dazu Gelegenheit biete. — Dem hiesigen Obstbauverein wurden vom Kreisausschuß zu Torgau 50 M. Unterstützung zugewiesen. Derselbe beabsichtigt angeblich Oktober eine Obstausstellung mit Obstdarren, Obstschälmaschinen und Obstpressen zu veranstalten.

□ **Herzberg**, 14. Sept. Gestern machten die Knaben unserer oberen Schulklassen, 160 an der Zahl, unter Führung ihres Turnlehrers Hrn. Reinboth und in Begleitung mehrerer anderer Lehrer eine Turnfahrt nach der über 5 Stunden entfernten Stadt Dahme. Unter Trommelschlag und Marschmusik zogen dieselben früh ½7 Uhr zur Stadt hinaus. Am „Heitern Blick" wurden sodann 8 Leiterwagen bestiegen und so ging es unter fröhlichen Gesängen dem Ziele zu. Vor Dahme angekommen wurden sie von den dortigen Knaben unter Führung mehrerer Lehrer freundlich empfangen und eingeholt. Nachdem man sich im Knöfel'schen Garten gestärkt, wurde das Schloß, der Schloßgarten und die Kirche besichtigt. Sodann wurden ein Turnreigen und Freiübungen nach Musik ausgeführt. Weiter ging es unter Trommelschlag und Marschmusik zur Stadt hinaus, um das Schloß Lelusa und das nahe dabei liegende Waidmannsruh zu besuchen. Hier hatten die Knaben einen recht angenehmen Aufenthalt. ½10 Uhr trafen sie wohlbehalten wieder hier ein.

⊙ **Wittenberg**, 13. Sept. Das Geläut unserer Stadtkirche, bisher schon ein Stolz unserer Stadt, ist jetzt noch um vieles verbessert worden. Der Glockengießer Hugo Collier aus Berlin hat die Glocken nach dem von ihm erfundenen System umgehängt, das sich schon bei Tausenden von ihm umgehängten Glocken und auch bei dem heute erfolgten Probeläuten der unsrigen bewährt hat. Die Aufhängungsart des Hrn. Collier hat folgende Eigenthümlichkeiten. Die Zapfen der Glocken gehen nicht in Pfannen, sondern rollen auf einer ebenen Eisenplatte, wodurch jede Reibung und jedes Rucken vermieden wird, und die Klöppel, deren Länge und Gewicht nach wissenschaftlicher Berechnung den Glocken angepaßt ist, sind so eigentümlich aufgehängt, daß sie nur Pendelschwingungen machen können, deren Ebenen mit den Schwingungsebenen der Glocken zusammenfallen. Der Erfolg dieser Aufhängungsart ist ein geradezu wunderbarer. Unsere große, 105 Ctnr. schwere Glocke, die bisher von 5 Männern, von denen einer den Klöppel auffangen mußte, geläutet wurde, kann jetzt von 2 Männern geläutet werden, dabei schwingt sie und der Klöppel, der früher sehr oft ausfetzte, frei aus, wodurch wieder ein voller ausklingender Ton bedingt wird. Beim Läuten der großen Glocke schwankte sonst der ganze Thurm in merklicher Weise, während man jetzt nur ein geringes Beben des Glockenstuhles wahrnimmt, das bei der von einem Mann geläuteten, 37 Centner schweren Glocke ganz fortfällt. Aehnliche Erfolge hat Hr. Collier auch in andern Städten gehabt. So werden zwei Geläute in Güstrow, die früher mit je 19 Mann geläutet wurden, nach ihrem Umhängen von je 5 Mann geläutet, das Geläute der Paulskirche in Bromberg brauchte früher 13 Mann, jetzt nur 4. — Der Jagdhund eines hier in der Tauentzienstraße wohnenden Offiziers, den derselbe mit zum Manöver genommen hatte, ist gestern, vielleicht weil er das Unpassende seines Daseins bei den militärischen Uebungen eingesehen hat, allein zurückgekehrt, mußte aber die Gastfreundschaft von Nachbarn in Anspruch nehmen, weil die Familie seines Herrn in einer dem Hunde unbekannten Sommer-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880918024/fragment/page=0001

frische weilt. — Der Mühlenbesitzer Richter in Dietrichsdorf fing gestern in einem von ihm zum Fischen im Zahnabach aufgestellten Garnsack einen großen weiblichen Fischotter.

** **Aus der Provinz,** 13. Sept. Mit lebhaftem Interesse erwarteten die Landwirthe und andere Kreise des Vorgehens der Entscheidung der Preisrichter, welche vor kurzem die Güter der bedeutendsten deutschen Saatzüchter bereist haben. Die breslauer Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft ertheilte ihre Preise nicht allein anfgrund des ausgestellten Getreides, sondern sie sandte Preisrichter auf eine Rundreise zur Besichtigung der sich bewerbenden Güter. Diese Preisrichter waren theoretisch und praktisch gebildete Herren: Prof. Dr Liebscher-Jena, Prof. Dr Drechsler-Göttingen, Amtsrath Fleck-Görlo. Das Saatgut mußte in der Güte dem ausgestellten entsprechen und der Züchter durch Nachweis, daß er eine bedeutende Menge dieser Sorten baut, seine Leistungsfähigkeit bezeugen. Es kamen hierbei in erster Linie Winterweizen und Hafer in Betracht, von denen mindestens 10 ha, in zweiter Linie Roggen und Gerste, von denen 5 ha in Anbau begriffen sein mußten. Besonderes Augenmerk richtete der Ausschuß auf 1. Sortenreinheit, 2 Unkrautreinheit der Getreidefelder, 3. züchterische Leistungen. Die Ergebnisse sind nun folgende: die drei großen silbernen Denkmünzen der Gesellschaft wurden den Herren Klostergutspächter F. Heine-Emerskleben, Prov. Sachsen, Amtsrath Rimpau-Schlanstedt, Prov. Sachsen, und Gutsbesitzer O. Steiger-Leutewitz, Königreich Sachsen, zugesprochen. Ehrende Anerkennungen in Form eines Diploms erhielten die Herren Gutsbesitzer G. Bestehorn-Bebitz, Gutsbesitzer F. Knauer-Gröbers, Rimpau-Anderbeck und Major v. Trotha-Gänsefurth in Anhalt. Von den Herren, die diesmal ehrende Anerkennungen erhielten, hatten G. Bestehorn und F. Knauer bereits in Breslau „silberne Preismünzen" erhalten theils für Gesammtausstellungen, theils für einzelne Samen und Pflanzen.

‡ **Lützen,** 14. Sept. Zu unserer Schulgeldfrage habe ich nachzutragen, daß in der Stadtverordnetensitzung vom 12. d. noch außerdem beschlossen wurde, daß diejenigen Einwohner, von denen mehr als 3 Kinder die II. Bürgerschule (nur Vormittag-Unterricht) besuchen, für das vierte, fünfte u. Kind Schulgeld nicht zu entrichten haben. Diese Vergünstigungen beziehen sich nur auf hiesige Bürger; auswärtige Zöglinge, welche unsere Schule besuchen, zahlen wie bisher.

‡ **Torgau,** 14. Sept. Unter Leitung ihrer Lehrer unternahmen die der ersten Klassen der hiesigen gehobenen Knabenschule und 2 Klassen der Knabenvolksschule am Donnerstag nachmittag einen Ausflug nach Süptitz, zum Denkmal auf den Süptitzer Höhen. Mit fliegenden Fahnen unter Vortritt eines 25 Mann starken strommen Trommlercorps ging es zur Stadt hinaus vom schönsten Wetter begünstigt. In Süptitz angelangt, stärke sich die junge Schaar in den beiden Gasthöfen, dann ging es mit Trommelklang und Gesang nach den Süptitzer Höhen, die — schlagende Tambour voran — mit Sturm genommen wurden. Es rings um das Denkmal Aufstellung genommen. Herr Rektor Dr. Gottschalk wies nach dem Gesange der Wacht am Rhein seine Schüler auf die Bedeutung dieses Denkmals hin und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. in das die freudig bewegten Knaben herzlich einstimmten. Mit dem Liede: „Heil dir im Siegerkranz" schloß die kleine Feier. Nachdem der erste Lehrer von Süptitz Hr. Liebegott in kurzen Worten den Gang der Schlacht erläutert hatte, ging es über Zinna, wo im heitern Blick noch kurze Rast gehalten und von dem liebenswürdigen Wirt der Fruchtenhang eines mächtigen Birnenbaums zur Verfügung gestellt wurde, nach Torgau zu. Nicht vergessen soll werden, daß die Knaben durch den souveren und geschmackvollen Vortrag einiger Lieder in Zinna, Gäste, die sich eingefunden, recht erfreuten.

-t **Cölleda,** 14. Sept. Die Getreideernte ist in hiesiger Gegend als fast beendet anzusehen, sie darf hinsichtlich ihres Ertrages als eine gute Mittelernte bezeichnet werden. Dagegen sieht es in den Nachbargegenden der Unstrut, die wegen des Hochwassers im Frühjahre sehr spät bestellt werden konnten, ganz anders aus. Hier fängt die Ernte erst an. Im Allgemeinen macht sich in ganz Thüringen ein bedeutender Futtermangel geltend. Diesem Umstande ist es auch wohl zuzuschreiben, daß bei der gestrigen Verpachtung des Grummetgrases auf den hiesigen Kämmereiwiesen der hohe Betrag von 2631,50 M., gegen 1506 M. im Vorjahre erzielt wurde. — Hiesige Landwirthe sehen mit gewisser Besorgniß der nun beginnenden Kartoffelernte entgegen; 25 Proz. des Ertrages werden als verdorben bezeichnet. — In hiesiger Gegend ist die Nachfrage nach Pflaumen recht stark, die grüne Frucht wird für 50 kg mit 2,50 M. bezahlt und nach England ausgeführt. — Der Magistrat u. das Stadtverordnetenkollegium hiesiger Stadt haben nun endgiltig beschlossen, das Schulgeld für die Schüler der II. Bürgerschule aufzuheben und dasselbe in der I. Bürgerschule auf 6 M. aufs Jahr unden Kopf zu ermäßigen. — Am 8. und 9. Okt. ist der hiesige große Herbstviehmarkt.

M. **Seehausen i. Altm.,** 13. Sept. Der am 3. d. in dem nahen Falkenberg ermordete Mensch war ein 19jähriger Seifergeselle, Namens Herzog, welcher als zugereister Handwerksbursche vom Gutsbesitzer K. in Falkenberg in Dienst genommen worden war. Man beteiligt zwischen den eigentlichen Knechten und den sog. Stromerknechten ein alter Groll, welcher schon häufig zu Zusammenstößen Veranlassung gegeben und dem auch der genannte junge Mann, der sich übrigens durch ungewöhnliche Körperkraft auszeichnete, zum Opfer gefallen. Als am Abend vor der blutigen That wieder ein Raufgelage begann, suchte der Seifer sich seinem Gegner durch die Flucht zu entziehen. Er wagte aber nicht in das Dorf zurückzukehren, sondern nahm unter einem am Wege stehenden Busche Nachtquartier. Hier wurde er am Morgen von dem Schäfer Laje aufgefunden, der den ahnungslosen Schläfer überfiel und ihn mit einem armdicken Knüttel so furchtbar zurichtete, daß der junge Mann unter den Händen des Unmenschen seinen Geist aufgab. — Kürzlich ist ein früher hier wohnhaft gewesener Scheerenschleifer aus der Irrenheilanstalt zu Alischeribß als geheilt entlassen worden, nachdem er 25 Jahre seines Lebens dort zugebracht. Mit großer Freude wurde der Mann von seiner Familie aufgenommen. — Während die Kartoffeln auf dem mehr sandigen Boden unserer Gegend eine ziemlich gute Ernte versprechen, dürfte auf dem fettigen, lehmhaltigen Boden das gerade Gegentheil der Fall sein. In der so fruchtbaren „Wische" sind daher nur geringe Erträge, die durch Fäule und Krankheit der Kartoffeln noch geschmälert werden, zu erwarten; dagegen ist die Ernte auf der „Höhe" eine reiche und die Kartoffeln sind schön und groß.

— In einer Versammlung von Bürgern aller Stände wurde in Egeln der Beschluß gefaßt, in dortiger Stadt ein Denkmal zu errichten, welches die glorreich geführten Kriege und das Andenken an Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. verherlicht. Ein Betrag von 1000 M. ist bereits zur Verfügung geteilt und mittels freiwilliger Zeichnungen wird die weiter erforderliche Summe aufgebracht werden. Ueber Form und Ausführung ist noch kein Beschluß ergangen.

— Dem Postsekretär a. D. Detzer zu Magdeburg und dem Postverwalter a. D. Fiedler zu Wieselbach im Großherzogthum Sachsen ist der Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

— Dem Meliorations-Bauinspektor Otto Wille zu Magdeburg ist der Charakter als Baurath verliehen.

— An dem (katholischen) Schullehrerseminar zu Heiligenstadt wurde am 12. d. die Abgangsprüfung beendet. 19 Schulamtskandidaten erhielten das Wahlfähigkeitszeugniß.

— Eine städtische Biersteuer in den anderwärts angewendeten Sätzen tritt mit dem 1. Okt. auch in Köln in Kraft.

— Der Erste Staatsanwalt zu Naumburg sichert 500 M. Belohnung demjenigen zu, der den Urheber jenes Brandes zur Anzeige bringt, welcher in der Nacht zum 20. Mai d. J. auf „Grube Naumburg" bei Deuben stattgefunden. Es wird vorsätzliche Brandstiftung vermuthet.

— Am 8. d. feierte die Zuckerfabrik der Herren Alb. und Herm. Schmidt in Westerhüsen ihr 50jähriges Bestehen. Die Herren Gebrüder Schmidt gestalteten den Tag zu einem schönen Fest. Unter den Arbeitern befinden sich 3 Männer, welche fast 50 Jahre, eine größere Zahl, welche 30 bis 40 Jahre ihres Lebens der Fabrik treue Dienste gewidmet.

K-r. **Altenburg,** 14. Sept. In der gestern abgehaltenen Sitzung des hiesigen Denkmalsausschusses wurde ein Modell vorgelegt, das vom Bildhauer Bärwald in Berlin hergestellt ist und Kaiser Wilhelm barhauptig in Generalsuniform mit zurückgeschlagenem Mantel darstellt. Da das Werk allgemeines Wohlgefallen erregte, wurde es einstimmig angenommen. Als Ort der Aufstellung des Standbildes wählte man den Platz unterhalb des herzogl. Residenzschlosses neben dem Theater, vorbehaltlich der Genehmigung des Herzogs. — Hier besteht das Gerücht, daß in Zeitz der Typhus herrsche, und daß in der Frage der Einquartierung der Truppen eine Aenderung eintrete, weil man von einer Belegung der Stadt mit Truppen aus dem bezeichneten Grunde absehen müsse.

-d- **Zerbst,** 13. Sept. Der hiesige Gemeinderath beschäftigte sich in dieser Woche mit Feststellung der Fluchtlinie der anstelle der abgebrannten Häuser auf der Heide neu zu erbauenden Häuserreihe. Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, dem Herzog die Bitte vorzutragen, die Abtragung des das Heidethor einengenden Thurmes zu genehmigen. Man faßte diesen Beschluß, weil erstens durch das Thor ein Verkehrsweg für Fußgänger nicht führt, weil Fuhrwerke oft in Gefahr sind, aufeinander zu stoßen, weil mit Niederlegung des Thurmes und Thores sich die Niederlegung eines Theiles der Stadtmauer bis zu dem nächsten alten Thurm und anstelle dessen Aufstellung eines eisernen Gitters verbinden ließ, und diese Ausführung Gelegenheit gäbe, die neue Häuserreihe mehr zur Geltung zu bringen, und weil endlich der Marktverkehr während der großen Viehmärkte dort ein so bedeutender ist, daß es geradezu als ein Wunder zu betrachten ist, daß bisher größeres Unglück hat verhütet werden können. Mit dem bezeichneten Beschluß scheint jedoch eine Anzahl Bürger nicht einverstanden zu sein, denn es ist eine Eingabe an den Herzog (wie man sagt von einer Seite, die sonst in lobenswerther Weise für die Hebung des Marktverkehrs eingetreten ist) in Umlauf gesetzt, in der um Ablehnung der vom Gemeinderath vorgetragenen Bitte gebeten wird. Der Thurm, um den es sich handelt, ist nicht etwa ein Alterthum; er bietet nicht die geringsten architektonischen Schönheiten.

Rennen zu Leipzig am 15. und 16. Sept.

Erster Tag.

Die Rennen begannen 2½ Uhr mit I. „Neuerungs-Rennen." Preis 1500 M. 11 Unterschriften. Des königl. preußischen Hauptgestüts Graditz braune Stute „Violine" 1; Hrn. O. Oehlschläger's brauner Hengst „Malvoisie" 2. „Violine" siegte um einige Sprünge.

II. „Leipziger Stiftungspreis" 1888/1889. In jedem Jahre für jedes Rennen 6000 M. und zwar 4400 M. dem ersten, 1200 M. dem zweiten und 400 M. dem dritten Pferde. 41 Unterschriften, von welchen 29 stehen geblieben. Lieut. Prinz von Radziwill's braune Stute „Vision" 1; Freiherrn Eduard v. Oppenheim's schwarzbrauner Hengst „Battenberg" 2; Hrn. F. May's brauner Hengst „Freimaurer" 3; königlich preußischen Hauptgestüts Graditz brauner Hengst „Nordwind" 0; Major von Mollard's Fuchshengst „Uli" 0; Graf R. C. von Schönburg's Fuchshengst „Rochsburg" 0. Aus geschlossenem Felde löste sich „Battenberg" zur Führung, die er vorher gegen „Vision" vertheidigte.

III. Rennen. Preis der Stadt Leipzig. Preis 1000 M. Von 16 Unterschriften 7 angenommen. Auf der Bahn erschienen Hrn. Adalbert's schwarzbrauner Hengst „Browne" 1; Hrn. B. Limburger's dunkelbrauner Hengst „Fluctuation" 2; Hrn. O. Germann's Fuchsstute „Melusine" 3. „Melusine" nahm Führung auf Dauer, bis an den Gewinnseile „Browne" und „Fluctuation" sich über sie hinausarbeiteten und Gurt an Gurt dem Ziele entgegenstürmten. Das spannende Rennen endete mit dem Siege des „Browne" um eine Kopfslänge.

IV. Rennen. „Graff-Handicap." Preis 1500 M. Von 19 Unterschriften 14 angenommen. Es starteten: Mr. Planner's schwarze Stute „Twitter" 1; Hrn. Ehrich's dunkelbraune Stute „Little Bella" 2; Hrn. Adalbert's brauner Hengst „Sylvan" 3. Die Siegerin ging um anderthalb Längen am Ziele vorüber.

V. Rennen. Herbst-Jagdrennen. Preis 1500 M. Internationales Herren-Reiten. Hrn. v. Tepper-Laski's dunkelbraune Stute „Pepita" 1; Lieut. Graf Hallwyl's (18r Husaren) brauner Wallach „Scamander" 2; Rittmeister Freiherrn v. Campe's (18r Ulanen) Fuchswallach „In Bounds" 3.

Zweiter Tag:

Im ersten Rennen, Trübünen-Rennen, siegte Hrn. Ulrich's Fuchsstute „Comtesse Caroline" über Prinz Radziwill's Fuchshengst „Delftware." Im zweiten Rennen schlug Mr. Planner's schwarze Stute „Twitter" Hrn. Ehrich's Fuchshengst „Burnmoor." Die darauf folgende Herbst-Steeple-Chase brachte dem Stalle des Hrn. v. Tepper-Laski durch den braunen Wallach „Mac Intosh" den ersten Preis. Das vierte Rennen war Verkaufs-Rennen mit sechs Unterschriften. Mr. G. Scar's brauner Wallach „Konsul" ging als Sieger am Posten vorüber; bei der nachfolgenden planmäßigen Versteigerung wurde ein Gebot von 1170 M. erzielt. Den Schluß der Rennen bildete „Saxonia-Jagdrennen", bei dem der vom Leipziger Jagd-Rennklub gestiftete Ehrenpreis, ein silbernes Schild im Werthe von 1000 M., vom bisherigen Besitzer zu vertheidigen und dadurch als Eigenthum zu erlangen war. Trotz wackerster Vertheidigung ging derselbe in andere Hände über. Erstes Pferd war Lieut. Frhr. v. v. Erlanger's (17. Ul.) br. St. „Sternblume", zweites: Lieut. Graf Hallwyl's (18. Hus.) br. W. „Scamander", drittes: Rittm. Frhrn. v. Lampe's (18. Ul.) F.-W. „In Bounds."

Vermischtes.

— [Die Familie v. Bennigsen.] Die Bennigsen sind, wie im Hann. C. ausgeführt wird, ein altes niedersächsisches Adelsgeschlecht, welches sich im 13. Jahrh. von der Familie v. Jemsen abzweigte und sich nach der von ihnen erbauten, im jetzigen Kreise Springe belegenen Burg, von der noch Ruinen vorhanden sind, nannte. Die Bennigsen erschienen urkundlich zuerst 1311 als Vasallen der 1640 ausgestorbenen Grafen Schaumburg. Zu ansehnlichen Gütern im Kalenbergischen erhielt das Geschlecht auch bedeutende Lehen im Hildesheimischen, so Banteln, Gronau, Dötzum. Nach dem Tode Johannes v. Bennigsens 1618 entstanden die gegenwärtig noch bestehenden Linien, die ältere zu Banteln, die jüngere zu Bennigsen. Im Staats-, Militär- und auch im Kirchendienst haben Glieder der Familie wiederholt hohe Stellungen bekleidet. Ein Th. v. Benigsen war 1586 Abt zu Corbei, ein Johann Levin v. Bennigsen 1619 Propst des Stiftes Walbeck, ein Levin Adolf auf Banteln braunschweigischer Schloßhauptmann und Stift Hildesheimischer Schatzrath, Friedrich Hermann zu Bennigsen 1709 kurbraunschweigischer Oberst und Schloßhauptmann. Der 1765 geborene August Christian v. Bennigsen hatte sich in der preußischen Armee als Stabsoffizier vielfach ausgezeichnet und zog sich nach dem Tilsiter Frieden auf sein Stammgut Bennigsen zurück. 1813 bildete er unter dem General Freiherrn v. Dörnberg neue Truppen, mit welchen er zur königlich deutschen Legion stieß und als Oberstlieutenant und Brigadier am 1. Sept. 1815 zu Ostende beim Baden verunglückte. Der älteren Linie auf Banteln gehörte der russische General der Kavallerie v. Bennigsen an, der vom Kaiser Alexander auf dem Schlachtfelde von Leipzig 1813 in den Grafenstand erhoben wurde. Der Sohn desselben ist der unter uns lebende Geh. Rath Graf Bennigsen, Ministerpräsident im Ministerium Stolve von 1848—1850 und wiederholt Präsident der Ersten und Zweiten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung. Der jüngeren Linie gehört Hr. Oberpräsident Dr. v. Bennigsen an. Sein Vater war früher Commandeur des Hannoverschen Garde-Regiments und dann Militärbevollmächtigter Hannovers bei dem deutschen Bundestag in Frankfurt. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand zog er sich als Generalmajor nach Hildesheim zurück, wo er seine letzten Lebenstage zubrachte. Sein Sohn übernahm das Gut Bennigsen Ende der fünfziger Jahre; dasselbe ist, mit Ausnahme des Herrenhauses, verpachtet.

— [Gedenktafel für Josef Haydn.] Josef Haydn erzählt in seiner Lebensbeschreibung, „daß er im Schlosse Weinzierl beim Grafen Fünnberg glückliche Tage verlebte." Nun sind aber in Niederösterreich allein nicht weniger als zwölf Gemeinden vorhanden, welche den Namen Weinzierl tragen; auch ragt bei einzelnen derselben ein „Schloß" empor. Man war daher lange Zeit, und zwar schon seit dem Tode des Tondichters darüber im Streite, welches Schloß Weinzierl es gewesen war, wo Haydn sich zum erstenmale, wie er sagt, „im Quartettsatze wohl versucht hatte." Vor kurzer Zeit entdeckte der Seelsorger im Franz-Josefs-Jugend-Asyl zu Weinzierl bei Wieselburg in alten Schriften, die ihm zufälligerweise in die Hand kamen, daß ehemals ein Graf Fünnberg der Besitzer dieses Schlosses war und daß sich Josef Haydn in den Jahren 1757—1759 daselbst aufgehalten hatte. Nun kann kein Zweifel mehr obwalten, daß Haydn im Schlosse Weinzierl bei Wieselburg, welches in einer angenehmen gesunden Gegend gelegen ist, so viele „glückliche Tage" verlebt hat. Diesen Anlaß benutzten die Leiter des Kaiser-Franz-Josefs-Jugend-Asyls, um die Anwesenheit Josef Haydns im Schlosse Weinzierl durch eine Gedenktafel zu verewigen, auf welcher mit vergoldeten Lettern die Worte eingegraben sind: „In diesem Schlosse verlebte Josef Haydn vom Jahre 1757 bis 1759 glückliche Tage. Hier versuchte er sich zum erstenmale im Quartettsatze."

** [Schiffsunglück.] Bei dem (in letzter Nr. gemeldeten) Zusammenstoß der Dampfer „Südamerika" und „La France" sind von der „Südamerika" nur 240 Personen gerettet worden. Da die „La France" 1200 Passagiere zählte, besorgt man bedeutende Verluste an Menschenleben.

— [Theaterbrand.] Das kleine, aber äußerst gern besuchte Olympic-Theater in London wurde am Mittwoch nachts ein Raub der Flammen; ein Wunder ist es zu nennen, daß kein Menschenleben dabei verloren ging. Das Feuer kam kurz nach der Vorstellung zum Ausbruche, und zwar in dem Ankleidezimmer der ersten Sängerin, welche trotz des Verbotes eine Spirituslampe angezündet hatte, um sich die Haare zu brennen. Die Flamme ergriff ein leichtes Gazekleid und im nächsten Augenblick stand das Zimmer in Flammen. Laut schreiend verließ die Sängerin, nur nothdürftig bekleidet, das Zimmer und rief die Kollegen, die sich daran machten, das Feuer zu dämpfen. In dem Glauben, daß dies ihnen gelingen werde, verabsäumten sie es, die Feuerwehr zu verständigen, und erst als der Brand schon die Bühne ergriffen hatte, wurde der Alarm-Apparat in Bewegung gesetzt. Nur mit knapper Noth retteten sich die Schauspieler und gewannen das Freie, natürlich mit Hinterlassung ihrer gesammten Garderobe und ihres Schmucks. Der Schmuck der ersten Sängerin soll einen Werth von fast 5000 Lstrl. repräsentiren. Die gesammte Bühne nannt den sehr werthvollen Dekorationen der Ausstattungs-Komödie, welche an dem Abende gegeben wurde, ist ein Raub der Flammen geworden. Der Zuschauerraum wurde mit vieler Mühe gerettet.

— [Feuersbrunst.] In Stuttgart ist Sonnabend nacht die höhere Handelsschule, deren Lokal sich in der Cigarrenfabrik von Reiniger, Seufeldberstraße, befand, abgebrannt.

— [Zur Sprachreinigung.] Einer Plauderei über das Studentendeutsch entnehmen wir folgenden Abschnitt: Wenn der „Mukus" nach glücklich bestandenem „Abiturienten-Examen" auf der „Universität" „immatrikulirt" ist, springt er als „Neunone" in ein „Corps" ein, bezeckt sich auf dem Antritts-„Kommers", schaut als „Corona" hierzu den „Neuninen" zu, welche in den ersten Paukstagen des „Semesters" von den „Chargirten" ausgesuchten werden, sieht auf dem Paukboden „contra," leistet sich eine späterhin auszufechtende „Contrahage," läßt sich im „Neunonenkonvent" vom „Senior" oder „Subsenior" den „Comment" eintrichtern, muß dem Fuchs-„Major" 6 bis 12 Ganze nachtrinken, kurzum wird nach allen Regeln der Kunst zu einem echten deutschen „Corpsstudenten" erzogen. In der ersten Hälfte des zweiten „Semesters" wird er im feierlichen „Corpskonvent" („C. C.") „rezipirt," das heißt, er wird Bursche, und darf nun die Geheimnisse der ihm bisher sorgfältig vorenthaltenen „Konstitution" (soll heißen „Satzungen") kennen lernen. Nun wird er in den „Senioren-Konvent" (S. C.) „delegirt" und wenn sein Corps gerade „präsidirt," trifft ihn vielleicht sogar die Ehre, als „Präses" zu „fungiren." Im übrigen betätigt er seine Jugendkraft, indem er sich an den „Pro patria-Suiten" und „Viritim-Suiten" betheiligt, die etwa mit der königsberger „Kohlyle" oder der rostocker „Obotritia" auszufechten sind, — daß sein eigenes Corps einen lateinischen Namen führt und eine eigene lateinische „Devise" hat, ist ebenso selbstverständlich wie der lateinische „Cirkel." Beninnnt er sich bei all diesen schönen Dingen nun nicht so „korrekt" wie es wünschenswerth erscheint, so kann er auf bestimmte Zeit oder „in perpetuum" „dimittirt" oder gar „cum infamia" „exkludirt" werden, und in solchen Fällen steht ihm als letztes der „Appell" an den fösener „S. C" (die in Köseu alljährlich zusammentretende Delegirtenversammlung der deutschen Corps) zu.

— [Aufsehenerregende Unterschleife] sind in den großen Vorraths-Magazinen der belgischen Staats-Eisenbahnwerkstätten am brüsseler Nordbahnhofe entdeckt worden, aus denen sich ein Schaden von etwa 400,000 Francs für den Staat ergiebt. Die Urheber dieser Entwendungen und Betrügereien sind einfache Maschinisten, die in einem zu ihrer Verfügung stehenden Lokal der Rue Rogier die gestohlenen Gegenstände unterbrachten. Gewisse höhere Beamte suchten die Sache, die durch die Maitresse einer der schuldigen Personen verrathen worden, zu ersticken und den Verkehrsminister Vandenpeereboom zu bestimmen, von einer gerichtlichen Verfolgung abzustehen. Die Unterschleife gehen bis 1875 und 1876 zurück, und es ist sicher unbegreiflich, wie sie so lange haben verborgen bleiben oder keine Verfolgung hat eintreten können.

— [Postraub.] Am Mittwoch überfielen sechs Räuber die nach Kustschik gehende Post zwischen Arabo-Konak und Orhanje. Der begleitende Gendarm wurde getödtet. Während des Kampfes konnte der zweite Wagen, welcher Packete im Werthe von 50,000 Francs enthielt, umkehren und nach Taschkessen zurückkehren. Die Werthpackete und Briefe wurden somit gerettet. Die Unterpräfekten der umgebenden Distrikte entsendeten Gendarmen zur Verfolgung der Bande.

— [Es lebe der König! Es lebe die Revolution!] Von der Romagnafahrt des Königs von Italien wird nachträglich noch folgendes seltsame Erlebniß gemeldet: In der Vorstadt von Forli begegnete der Hofzug einer alten Frau, welche fortwährend aus Leibeskräften schrie: „Viva il Re, viva la Revoluzione!" Als die Alte verhaftet wurde, stellte es sich heraus, daß sie sich in gutem Glauben befand. Ein Wirthsold hatte ihr vorgeredet, „Revoluzione" wäre — die Frau des Königs! Natürlich wurde die harmlose Alte sogleich wieder freigelassen.

— [Was den Franzosen aufgebunden wird.] Als Beweis für den „Ernst" französischer Blätter mag folgendes Spezialtelegramm dienen, welches sich unter der Rubrik „Dernière heure" (Neueste Nachrichten) in einem sonst ernsthaften politischen Blatte, dem „National", mit der Spitzmarke „Aus dem Lande der guten Sitten" versehen, befindet. „Berlin, 11. Sept. In einem hiesigen Mädchenpensionate erkrankten plötzlich sechs von vierzehn Schülerinnen unmittelbar nach dem Mittagessen. Man glaubte zuerst an eine Vergiftung, der sofort gerufene Arzt fand

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880918024/fragment/page=0002

jedoch, daß die jungen Damen einfach — betrunken waren. Sie hatten im Genusse schwerer Schnäpse des Guten zu viel gethan."

— [Aus der Instruktionsstunde.] Feldwebel: „Ihr wißt doch, daß der Herr Oberst es gerne hört, wenn man ihn den Vater des Regiments heißt; wenn also bei der Inspektion der Herr General z. B. fragen würde, wie Ihr den Herrn Oberst unter euch so im allgemeinen nennt, was würden Sie zur Antwort geben, Grandhuber?" Soldat Grandhuber: „An Krawattelsuchser, Herr Feldwebel!"

— [Personalnachricht.] Am Sonnabend früh ist Fürst Johann Adolf Schwarzenberg auf Schloß Trauenberg gestorben. Der Verstorbene war am 22. Mai 1799 geboren und an die Spitze der großen Majorate am 19. Dez. 1835 getreten. Die schwarzenbergischen Besitzungen sind seit 1703 in zwei Majorate getheilt. Zu dem ersten gehören unter bäurischer Oberhoheit die Standesherrschaften Schwarzenberg und Hohenlandsberg und die Herrschaften Wilhelmsdorf und Markthreit. Die Hauptbesitzungen liegen in Oesterreich, besonders in Böhmen und Steiermark. Obschon die Schwarzenbergs einem alten französischen Geschlechte entstammen, nämlich demselben Stamme, welchen die heutigen Grafen von Seinsheim angehören, so war doch der Verstorbene ein Hauptförderer der czechischen Bestrebungen in Böhmen und suchte auf seinen weltgedehnten Gütern das Deutschthum zurückzudrängen, wie er nur konnte. Sein Bruder, Fürst Friedrich von Schwarzenberg († 27. März 1885), hatte sich als Kardinal und Fürsterzbischof von Prag wegen seiner eifrigen Vertretung der kirchlichen Interessen allgemein bekannt gemacht.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

III

** Frankfurt a. M., 15. Sept.

In der dritten und letzten Sitzung wurde zunächst mitgetheilt, daß vom Bürgermeister von Wiesbaden eine Einladung an den Verein eingelaufen sei, n. J. dort zu tagen. Weiter hat die Oesterreichische Gesellschaft für Gesundheitspflege den Wunsch zu erkennen gegeben, mit dem deutschen Verein in nähere Beziehungen zu treten. Dieser Wunsch findet freudige Zustimmung. Nach einigen nebensächlichen Mittheilungen wird der 7gliedrige Ausschuß zur Berathung der Baumeister'schen Thesen betr. die Wohnungsfrage wie folgt gewählt: Prof. Baumeister-Karlsruhe, Oberbürgermeister Dr Miquel-Frankfurt, Stadtbaumeister Stübben-Köln, Oberingenieur Meyer-Hamburg, Stadtbaurath Blankenstein-Berlin, Stadtarzt Dr Spieß-Frankfurt und Stadtbaurath Peters-Magdeburg.

Hierauf sprach Hr. Prof. Dr Curschmann-Leipzig über: „Welchen Einfluß hat die heutige Gesundheitslehre, besonders die neuere Auffassung des Wesens und der Verbreitung von Infektionskrankheiten auf Bau, Einrichtung und Lage der Krankenhäuser?" Früher waren die Hospitäler eigentlich nur Aufbewahrungsanstalten für alles, was dem Staat und der Gemeinde auf dem Hals lag. Sie wurden deshalb oft gefährliche Krankheitsherde. Und obgleich eine französische Kommission schon anfangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts mit wahrheit prophetischer Gabe das heutige Zerstreuungs- und Barackensystem forderte, dauerte es doch bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts, bis man von dem Kasernen- und Korridorsystem für Krankenhäuser abging. Die Forschungen über die Entstehung der Infektionsstoffe, über die Beschaffenheit des Bodens, des Grundwassers 2c. mußten dem Zerstreuungssysteme den Weg ebnen. Das Krankenhaus zu Dresden, in Friedrichsfeld, das Krankenhaus Moabit in Berlin seien solche, in denen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre das Zerstreuungssystem nach Möglichkeit zur Anwendung gebracht wurde. Redner verneint auch, daß in Pavillon- und Barackenbauten nach seinen Erfahrungen Erkältungen durch zu große Zugluft u. dgl. häufiger vorkämen als in Kasernenbauten. Er behauptet im Gegentheil, daß die Heilung in solchen Bauten schneller von statten gehe, denn frische Luft habe noch nie einem Menschen geschadet; wo ein Mensch von der Luft Nachtheile empfunden habe, sei letztere allemal stagnirende und verdorbene gewesen. Beim Barackensystem glaubt Redner eine größere Anzahl Kranken übersichtlich und entsprechend behandeln zu können, als bei dem bis jetzt noch vorzugsweise angewendeten Korridorsystem. Es sei wie beim Militär: die Linie ist überschätzlicher als das Carré. Der Einwand gegen das Barackensystem, daß für Bauplätze zu viel aufgewendet werde, sei hinfällig, denn man könne und solle möglichst weit vor die Stadt zu billigem und unfruchtbarem für Sanitätszwecke aber gerade sehr geeigneten Boden gehen, und das übrige werde auch noch durch die bei Baracken anwendbare leichtere Bauart ausgeglichen. Ein zweckentsprechender Krankentransport, etwa nach dem Muster der Fahreinrichtungen der Feuerwehren, muß das System ergänzen und den Unfug der Krankenüberführungen in Droschken und Pferdebahnen beseitigen. An der Hand der Pläne der von ihm errichteten Krankenhausanlage in Eppendorf bei Hamburg erläutert der Vortragende das Barackensystem, spricht sich über die Größe der Baracken, ihre Einrichtung und Lage aus und legt seine Ansichten so dar, wie sie in nachstehenden Thesen enthalten sind:

„Allgemeines.

Die schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts von einzelnen aufgestellten, hier und da auch praktisch verwertheten sachgemäßen Forderungen in Bezug auf Lage, Bau und Einrichtung von Krankenhäusern sind durch die bedeutenden neueren Fortschritte auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und der Erkenntniß der Krankheitsursachen so wesentlich vertieft und befestigt, daß grundsätzliche Zweifel im großen und ganzen nicht mehr bestehen.

Da es heute als feststehend zu betrachten ist, daß die äußeren Lebensverhältnisse, unter welche wir unsere Kranken bringen, von mindestens gleicher Wichtigkeit sind, wie das direkte ärztliche Eingreifen, so ist es unabweisbar geworden, der passenden Gestaltung der ersteren bei Einrichtung von Krankenhäusern möglichst uneingeschränkt Rechnung zu tragen.

Thunlichste Einfachheit in Bezug auf System und Ausführung, gewissenhaftes Vermeiden alles Ueberflüssigen oder zweifelhaft Nützlichen ermöglichen es, berechtigte, sehr weit gehende ärztlich-technische Anforderungen mit den rücksichtslos einzuerkennenden öffentlichen, namentlich finanziellen Rücksichten in Einklang zu bringen und damit den Grundsatz zu verwirklichen: Das beste Krankenhaus ist das, welches möglichst viel mit möglichst einfachen Mitteln erreicht.

Besonderes.

Krankenhäuser, namentlich große und mittelgroße, sind außerhalb der Städte auf Plätzen zu errichten, welche der Gefahr dichter Umbauung nicht ausgesetzt sind. Der trockene, leicht zu drainirende Bauplatz soll, wenn thunlich, etwas erhöht und mit Rücksicht auf die herrschende Windrichtung so gelegen sein, daß die Zufuhr der verunreinigten Stadtluft auf das geringste Maß beschränkt bleibt. Bedeutende Anforderungen sind an die Größe des Bauplatzes zu stellen, mindestens 130—140 qm pro Krankenbett, für Epidemie-Abtheilungen bis 200 qm. Die größere Entfernung der Krankenhäuser von den Städten macht die Organisation eines öffentlichen, ausreichend rasch und präcis arbeitenden Krankentransport-Wesens erforderlich; eine ohnehin bestehende hygienische Nothwendigkeit, da die noch an vielen Plätzen übliche Verwendung von Droschken und anderen allgemein benutzbaren Fuhrwerken für den Transport akuter, oft ansteckender Kranker als ein gefährlicher Unfug bezeichnet werden muß. Während für kleinere Krankenhäuser (bis zu 80, ja 100 Betten) eine Korridor-Bauart unter einem Dache noch sehr wohl erlaubt ist, sollte darüber hinaus nur ein — je nach besonderen Zwecken modifizirtes — Zerstreuungssystem zulässig sein. Für allgemeine Krankenhäuser (ohne klinische, militärische oder sonstige spezielle Zwecke) empfiehlt es sich, dieses Zerstreuungssystem so weit auszubilden, daß die größte Zahl besonders der inneren und chirurgischen Kranken in lediglich erdgeschossigen Pavillons (Baracken) unterzubringen ist. Die Behauptung, daß durch eine solche Zerstreuung Verwaltung und Ueberwachung erschwert werde, ist durchaus unrichtig. Bei zweckmäßiger Stellung der Einzelbauten zu einander und zu den Verwaltungsgebäuden, passenden Wegeanlagen und praktischen Dienseinrichtungen erhebt das System im Gegentheil die Uebersichtlichkeit einer größeren Krankengahl. Für größere Anstalten ist im familären wie im dienstlichen Interesse der centralen Lage der Oekonomie- und Verwaltungsgebäude die excentrische vorzuziehen, letztere (wegen des für die Kranken lästigen Rauchs) mit Rücksicht auf die am Orte gewöhnliche Windrichtung.

Mit Bezug auf Licht und Sonnenwärme ist eine Stellung der Pavillons mit der Richtung ihrer Längsachse von Süd und Nord der vielfach üblichen (Frankreich) von West und Ost wenigstens für unsere geographische Lage vorzuziehen. Am südlichen Ende ist am passendsten der für jeden größeren Pavillon unentbehrliche Tagraum anzubringen. Unter Voraussetzung guten Baugrundes gehört die Errichtung der Krankengebäude auf einem für die äußere Luft offenen Pfahl- oder sonstigen Unterbau oder die totale Unterkellerung derselben zu den ganz unnöthigen, den Bau wesentlich verteuernden Einrichtungen. Dasselbe gilt von jeder komplizirten Dachkonstruktion, besonders der Anbringung von Zwischendecken mit dadurch entstehenden Bodenräumen. Das Dach — am besten ein Holz-Cementdach — soll die unmittelbare Decke des Krankensaales bilden. Die Pavillons durch gedeckte Gänge unterereinander zu verbinden, ist für die Kranken bei geeigneten Transportmitteln kein Erforderniß, für Aerzte und Personal unnöthig, für die freie Luftbewegung ein Hinderniß. Hinsichtlich der Bauart der Pavillons sind bei nicht zu ungünstigem Klima einfache Fachwerkbauten, in kälterer Gegend massive Backsteinbauten am vortheilhaftesten. Die Innenwände sollen glatt, möglichst ohne Fugen, Ecken und Vorsprünge, nur bis zu 1½—2 m Höhe vom Fußboden mit Oelfarbenanstrich, Kachelen oder dergleichen versehen, im übrigen mit Wasserfarbe (Borwendenfilation) gemalt sein. Die ausgiebigen Thüren des Krankensaales sowie die (nicht höher als 0.75 m vom Fußboden beginnenden, bis nahe zur Decke reichenden) zahlreichen Fenster derselben sind so anzubringen, daß bei natürlicher Durchlüftung nirgends eine todte Ecke bleibt. Energische Zugluft ist nicht wenigen Infektionsstoffen gegenüber ein wirksameres und sicreres Beseitigungsmittel als manche vielgepriesenen chemischen Agentien. Für Herstellung des Fußbodens sind dem Holze Stein oder ähnliches Material, besonders Terrazzo oder Mettlacher Fliesen, weit vorzuziehen, um so mehr, als das Hauptbedenken hiergegen, die Kälte, sich durch passende Heizeinrichtung beseitigen läßt. Die allen Ansprüchen am gleichmäßigsten genügende Heizungsart der Pavillons ist diejenige von Fußboden aus, wie sie im hamburger Neuen Allgemeinen Krankenhause zuerst zur Anwendung gelangte. Reine sogenannte Luftheizungen sind zu verwerfen, Kanonen- und Ofenheizungen ohne Nachtheil durchführbar. Wo Dampf- oder Warmwasserheizung gewählt werden, können dieselben entweder von einer einzigen Centralstelle oder von einer in jedem Pavillon besonders eingerichteten Feuerstelle ausgehen. Für ausgedehnte Anstalten ist (bei Verwendung von wenig rauchendem Feuerungsmaterial, Koks 2c.) das letztere System vorzuziehen. Bezüglich der Art der Ventilation ist bei dem Erdgeschoßpavillon-System die wichtigste und für die wärmere Jahreszeit völlig ausreichende die natürliche durch Wände, Thüren, Fenster und Dachreiter; in Verbindung mit geeigneten künstlichen Vorrichtungen sollte man auf diese auch im Winter nur theilweise verzichten. Der Erleuchtung wird in Zukunft die Elektrizität dienen. Schon heute sind die Erfahrungen und technischen Fertigkeiten auf diesem Gebiet so weit gediehen, daß für jeden Krankenhaus-Neubau ihre Anwendung in Betracht gezogen werden muß."

Im allgemeinen war die Versammlung, wie sich aus der nun folgenden Besprechung ergab, mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Eine Abstimmung fand nicht statt.

In der Wahl wird der Ausschuß des Vereins für das neue Vereinsjahr gewählt. Es werden wiedergewählt: Oberbürgermeister Becker-Köln, Landesrath Fuß-Danzig und Oberingenieur Meyer-Hamburg, neugewählt aber Prof. Nitschel-Berlin, Oberbürgermeister Bötticher-Magdeburg und Geh. Sanitätsrath Dr Graf-Elberfeld.

Den letzten Bericht der diesjährigen Jahresversammlung hält über den zweiten Gegenstand der heutigen Tagesordnung, nämlich: Straßenbefestigung und Straßenreinigung Regierungs- und Stadtbaumeister Henser-Aachen. Redner hält sich eng an die im Druck vorliegenden Schlußsätze, welche das Folgende besagen:

A. Straßenbefestigung.

I. Untergrund. 1. Jede Straße ist auf möglichst reinem, von organischen und schädlichen Stoffen freiem, gut entwässertem Boden anzulegen. 2. Der Untergrund der Straßen (entweder gewachener oder aufgeschütteter Boden) ist möglichst fest herzustellen unter Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen Brüche der in den Straßenkörper zu legenden Leitungen (Gas-, Wasser-, Kanal-, Telegraphen-, Telephon-, Rohrpost- 2c. Leitungen). II. Oberfläche. 3. Die Straßenoberfläche soll möglichst eben, bezw. regelmäßig gekrümmt, möglichst wasserundurchlässig und möglichst fest sein, damit das Wasser möglichst rasch abfließt, der Untergrund nicht verunreinigt wird, die Straßenreinigung leicht und gründlich geschehen kann und wenig Schmutz und Staub entsteht. Außerdem soll die Oberfläche durch den Verkehr möglichst wenig Geräusch verursachen.

B. Straßenreinigung.

I. Umfang derselben. 4. Die Straßenreinigung hat sich zu erstrecken auf die Fortschaffung und Unschädlichmachung, bezw. Verwerthung des Straßen- und Hausfehrichts, auf möglichste Verhinderung des Straßenstaubes und Beseitigung des Schnees und Eises. II. Einrichtung derselben. 5. Zur Errichtung einer derartigen, möglichst zweckmäßigen, den heutigen Anforderungen genügenden Straßenreinigung sind folgende Einrichtungen zu treffen: a) Die Reinigung der Straßen, zum mindesten diejenige der Straßenfahrbahnen, ist nicht durch die Anwohner, sondern durch die Gemeinde zu besorgen; die zusammengekehrten Massen sind sofort abzufahren. Es empfiehlt sich, diese Arbeiten während der Nachtzeit vorzunehmen. b) Die längere Ansammlung des Hausfehrichts soll vielmehr mindestens zweimal wöchentlich durch die Gemeinde geschehen, zu welchem Zweck die Ansammlung in kleineren tragbaren, möglichst mit Deckel zu verschließenden Gefäßen zu bewirken ist, die zur rechten Zeit auf der Straße behufs Entleerung in die durch Deckelklappen zu verschließenden Kehrichtfuhrwerke bereit zu stellen sind. c) Die Straßen- und Hausfehrichtmassen sind möglichst rasch zu Düng- oder gewerblichen Zwecken zu verwenden oder auf andere Weise, nöthigenfalls durch Verbrennen, unschädlich zu machen. Die zur vorläufigen Ablagerung dienenden Plätze sollen so beschaffen und gelegen sein, daß weder bereits vorhandene, noch in Zukunft entstehende bebaute Stadttheile (z. B. durch Verunreinigung des Untergrundes) geschädigt werden. d) Bei trockener Witterung sind die Straßen zur Verhinderung des Staubes reichlich mit reinem Wasser zu besprengen. e) Im Winter sind die Gehwege (in der Regel durch die Anwohner) nach Möglichkeit von Eis und Schnee zu befreien und mit Sand und Asche zu bestreuen, sowie die Rinnen und deren Einläufe für den Wasserabfluß bei eintretendem Thauwetter frei zu halten. Ferner sind (in der Regel durch die Gemeinde) die Straßenkreuzungen für den Fußgängerverkehr, sowie der mittlere Theil der Fahrstraßen für den Fuhrwerksverkehr nach Möglichkeit offen zu halten und die zu beiden Seiten der Fahrstraßen den Rinnen entlang aufgehäuften Schneemassen nach Bedarf, insbesondere in engen, verkehrreichen und tiefgelegenen Straßen, abzufahren. Bei Verwendung von Salz zum Auftauen sind die geschmolzenen Massen durch Abkehren und Nachspülen mit reichlichen Mengen reinen Wassers zum raschen Abfluß zu bringen."

Den Darlegungen des Redners ist noch zu entnehmen, daß in vielen Städten große Oefen eingerichtet sind, in welchen alles das aus dem Kehricht, was nicht verkäuflich ist, verbrannt wird, wodurch eine völlig unschädliche und weiter verbrauchbare Masse geschaffen wird.

Korreferent Dr R. Blasius-Braunschweig bespricht in seinem Vortrag in eingehender Weise die verschiedenen Pflasterungsarten mit Berücksichtigung der vom Standpunkt der Gesundheitslehre in Betracht kommenden Gesichtspunkte. An der Holzpflasterung tadelt der Vortragende die leicht eintretende Fäulniß (?), die großen Reparaturkosten 2c., während er die Elastizität und die dadurch bedingte Geräuschlosigkeit desselben als einen Vorzug bezeichnet. In gesundheitlicher Beziehung hält er das Asphaltpflaster für das vollkommenste; es habe nur den Nachtheil, daß es bei schlechtem Wetter zu glatt und für Zugthiere schwer passirbar sei. Vom gesundheitlichen Standpunkte müsse man darauf sehen, daß das Pflaster möglichst geräuschlos, staubfrei und undurchdringlich sei. Er schließt mit den Worten: „nicht billig und schlecht, sondern theuer und gut, möge man bei der Pflasterung als Grundsatz gelten lassen, umsomehr als nach den neuesten Erfahrungen die Kosten für Straßenreinigung um so geringer seien, je besser, sorgfältiger und damit zusammenhängend auch theuerer das Pflaster ist.

An der folgenden Besprechung betheiligen sich Oberingenieur Meyer-Hamburg und Prof. Baumeister-Karlsruhe. Ersterer wünscht 2 kleine Ergänzungen zu den vorliegenden Schlußsätzen, dahingehend, daß der festgetretene Schnee nur von den beseitigten Geh-, nicht auch von den Kiesweg sofort zu beseitigen sei, sowie daß Salz nur dann zur Beireinigung der Straßen von Schnee- und Eis-Massen verwendet werde, wenn im öffentlichen Interesse eine sehr schnelle Säuberung erforderlich sei. Er beantragt daher unter 5e nach dem Worte „halten" einzuschieben

„von den Kiesweg en der lose, nicht auch der festgetretene Schnee zu entfernen"

und den Schlußsatz wie folgt zu gestalten:

„Die Benutzung von See-, Vieh- und Kochsalz ist im allgemeinen zu vermeiden, jedenfalls auf solche Fälle zu beschränken, wo es im öffentlichen Interesse auf eine sehr schnelle Befreiung einzelner Gegenstände oder Straßenstrecken von Schnee und Eis ankommt."

Prof. Baumeister kann sich mit der These 5b nicht ganz einverstanden erklären. Er glaubt, die feststehenden Behälter würden sich nicht ganz aus der Welt schaffen lassen, namentlich aber in den sogenannten Miethskasernen unvermeidlich bleiben. Er beantragt dem unter 5b Gesagten folgende Fassung zu geben:

„Die längere Ansammlung des Hausfehrichts ist zu vermeiden, vielmehr die Abfuhr mindestens zweimal wöchentlich zu besorgen. Die Ansammlung muß in Behältern auf eine in hygienischer Hinsicht unbeanstandbare Weise geschehen."

Hr. Baurath Heuer erklärt sich mit den gemachten Abänderungsanträgen einverstanden, worauf die oben mitgetheilten Schlußsätze einstimmige Annahme fanden.

Der Vorsitzende verliest ein inzwischen eingelaufenes, von den Herren Stadtbaurath Lindley-Frankfurt, Gas- und Wasserwerksdirektor Winter-Wiesbaden und Stadtbaumeister Wiebe-Essen unterzeichnetes Schreiben, in welchem dieselben, da sie gestern nach der Diskussion nicht mehr zum Wort gekommen seien, erklären, daß sie zu ihren Referaten über Klärbecken keine Thesen hätten aufstellen, auch den breslauer Beschluß aus dem Jahre 1886 nicht berühren, sondern lediglich die bisher gemachten Erfahrungen hätten mittheilen wollen. Oberbürgermeister Becker bedauert, daß er, da sich die Herren zu spät zum Wort gemeldet, nicht anders habe handeln können als geschehen, glaubt aber, daß die gestern gefaßte Resolution sich im wesentlichen mit dem decke, was die Referenten in dem verlesenen Schreiben gesagt haben. Alsdann spricht er der Stadt Frankfurt, Herrn Oberbürgermeister Dr Miquel und der gesammten Bürgerschaft den Dank des Vereins aus für die hier verlebten glücklichen und schönen Tage, und schließt dann: „Ich schließe mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß der Segen, welchen wir aus den gepflogenen Verhandlungen erwarten, für die Stadt, in der wir tagten, wie für uns nicht fehlen möge, und daß sich auf der nächsten Jahresversammlung die Mitglieder ebenso zahlreich einfinden werden wie diesmal." Oberbürgermeister Bötticher-Magdeburg dankt namens der Versammlung dem Vorsitzenden und den Referenten. Er bittet die Anwesenden, sich zur Anerkennung dessen von den Sitzen zu erheben, was geschieht. Der Vorsitzende schließt hierauf um 2½ Uhr nachmittags die 14. Jahresversammlung.

XXV. Kongreß für Innere Mission.

Ms. Kassel, 14. Sept.

Die dritte Spezialkonferenz des Kongresses für innere Mission, in welcher über die Bekämpfung des Wuchers mit Hilfe der christlichen Gemeindethätigkeit verhandelt wurde, fand unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Rüff-Kassel im Saal des Palais-Restaurants statt und war sehr zahlreich besucht.

Den einleitenden Bericht erstattete Herr Pfarrer Wuttig aus Frankenheim (Sachsen-Weimar). Die 1880 erlassenen Wuchergesetze haben zwar die gröberen Auswüchse dieses furchtbaren Uebels in etwas beseitigt und zurückgedrängt, nicht aber vermochten sie dasselbe gänzlich auszurotten und so äußert das Wucherübel nach wie vor als schleichendes Gift seine verderblichen Wirkungen. Es ist darum die zielbewußte, streng sachliche und von allem Parteitreiben freie Bekämpfung des Wuchers in jeder Gestalt die ernste Pflicht jedes einzelnen Christen und der ganzen Gemeinde, denn der Wucher sei einer der schwersten Schäden, welche am Körper des deutschen Volkes nagen. Namentlich auf dem Lande fordert der Wucher noch alljährlich zahlreiche Opfer. Ein Hilfsmittel zur Bekämpfung des Wuchers erblickte Redner auch in der Mitwirkung der Presse, indem dieselbe jeden Fall von Wucher in die Oeffentlichkeit bringen möge. In den mittleren und großen Städten wird sich bei der Vielgestaltigkeit der wirthschaftlichen und sozialen Interessen und bei dem steten Wechsel der Bevölkerung der Kampf gegen den auch dort unzählige Opfer fordernden Wucher in den mannichfaltigen Formen der christlichen Vereinsthätigkeit (Arbeitervereine, Zunftgenossenschaften, Baugenossenschaften, Beamtenvereine, Mäßigkeitsvereine, Konsumvereine 2c.) zu bewegen haben. Als das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Wuchers in den einfachen Verhältnissen der ländlichen Bevölkerung bezeichnet Redner die Gründung ländlicher Raiffeisen'schen Darlehnskassen-Vereine. Die Wirksamkeit solcher Vereine ist um so erfolgreicher, als sie durchweg Parochialgenossenschaften sind, also einerseits nicht über die Grenzen der pfarramtlichen Wirksamkeit hinausgehen, andererseits die Gemeindeglieder zu gegenseitiger Hilfeleistung um so enger verbinden. Die Raiffeisen'schen Vereine dienen in erster Linie dazu, das gesunde Kreditbedürfniß des kleinen Mannes in geeigneter Weise zu befriedigen und die Verhältnisse der Mitglieder in sittlicher und materieller Beziehung zu verbessern. Zum Schlusse führte Redner aus, daß die alleinige Triebfeder aller gegen den Wucher gerichteten Bestrebungen und Thätigkeiten in Stadt und Land nur die selbstlose Nächstenliebe sein müsse. Er beantragt, da das Wuchergesetz von 1880 zwar den Wucher bestraft wissen wolle, die civilrechtlichen Ansprüche der häufig enorm Geschädigten aber außer Acht lasse, eine bezügliche Petition an den Reichstag zu richten, daß das Wuchergesetz in der erwähnten Weise vervollständigt werde und der Richter auch zugleich die civilrechtlichen Ansprüche der Geschädigten festzustellen habe und alle Kosten der Verurtheilten tragen müsse.

Nach längerer Besprechung spricht die Versammlung sich schließlich übereinstimmend für die Förderung der Raiffeisen'schen Darlehnskassen als geeignetes Mittel zur Bekämpfung des Wuchers aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880918024/fragment/page=0003

Dem Oberpräsidenten Eulenburg als dem Ehrenpräsidenten des Kongresses für die Innere Mission ging am 14. d. ein Telegramm von dem Chef des Civilkabinets Lucanus zu, welches besagt: Das Huldigungstelegramm des Kongresses der Inneren Mission ist infolge der Allerhöchsten Reisen erst heute in die Hände des Kaisers und Königs gelangt. Der Kaiser nimmt an den Bestrebungen der Innern Mission den innigsten Antheil und freut sich über deren ersprießliche Mitarbeit an der Ausbreitung des Evangeliums von Christo unter dem deutschen Volke und über die bisherigen Erfolge auf dem Felde christlicher Liebe und Barmherzigkeit. Se. Majestät hoffen zu Gott, daß auch die Verhandlungen des diesjährigen Kongresses der evangelischen Kirche und dem Vaterlande zum Segen gereichen werden.

5. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

(Bericht der Saale-Ztg.)

VV Gotha, 14. Sept.

Zu der heutigen Hauptversammlung hatten sich ungefähr 50 Theilnehmer im Logensaale eingefunden, darunter auch Vertreter der hiesigen staatlichen und städtischen Behörden, der Geistlichkeit, Schulen 2c. Das geschäftsführende Mitglied des Präsidiums, Hr. Bürgermeister Klöffler-Kassel, eröffnete die Sitzung um 9¼ Uhr mit kurz einleitenden Worten, in denen er auch der Dankbarkeit darüber Ausdruck gab, daß die Stadt Gotha den Verein freundlich aufgenommen, nachdem der eigentliche Versammlungsort Danzig durch die Ueberschwemmungen an der Uebernahme des Vereins vor verhindert worden. Danach begrüßte Hr. Staatsrath v. Wittken namens des herzogl. Staatsministeriums, und Hr. Oberbürgermeister Hünersdorf namens der Stadt Gotha die Versammlung in wärmster Weise. Das Bureau wird außer dem Hrn. Vorsitzenden gebildet aus den Herren: Landgerichtsdirektor Karstens-Bremen, Bankdirektor Emminghaus-Gotha, Oberpfarrer Martius-Dommitzsch und Senator Hartung-Gotha. Nachdem Hr. Bankdirektor Emminghaus das Noth- und Hilfsbüchlein von Nud. Zach. Becker sowie die Böhmert'schen Volkswohlschriften angelegentlichst zur Anschaffung in den Mäßigkeitsvereinen und den Volksbibliotheken empfohlen, wird in die Tagesordnung eingetreten.

Hr. Geschäftsführer Lammers-Bremen erstattet darauf den Geschäftsbericht: Die im vorigen Jahre in Darmstadt gefaßten Beschlüsse sind zur Durchführung gekommen und sind von reichem Erfolge gewesen. Nachhaltig unterstützt wurde der Verein in seinen Bestrebungen durch den Verein für Innere Mission; auch die deutschen Regierungen und sonstigen Behörden waren den Vereinsbestrebungen förderlich. Petitionskommission und Plenum des Reichstags haben die Eingabe des Vereins gut aufgenommen; mit Sicherheit sei demnächst der Erlaß des gewünschten Gesetzes über die Entmündigung der Trinker und die Bestrafung der Trunksucht zu erwarten. Die Bildung der Bezirksvereine ist weiter fortgeschritten; z. Z. zählt der Verein 34 Bezirksvereine und 57 Vertreterschaften. Auch andere Körperschaften haben sich günstig zu den Förderungen des Vereins verhalten, so der Deutsche Juristentag, der Kongreß für Innere Mission, der Deutsche Armenpflegertag. Der beste Erfolg ist zu erwarten. Der Vereinshaushalt weist nach: Ausgabe für 1887: 15,399.50 M., für 1888: 10,354.89 M. Die Einnahmen betrugen in den Bezirksvereinen 6392.63 M. und 5253.15 M., in den Vertreterschaften 3594.63 M. und 1112.60 M. Die Rechnung ist ordnungsmäßig geprüft und wird der Geschäftsführung Entlastung ertheilt.

Hierauf folgen Vorträge: „Das Verhältniß des Schnapses zur Volksernährung" lautet das erste Thema. Hr. Dr Willich erstattet hierzu den ersten Bericht, indem er zunächst den Begriff des „Nahrungsmittels" feststellt und die Verhältnisse der einzelnen Nahrungsmittel anführte. Zu den Nahrungsmitteln rechne man nun zwar allgemein den Alkohol nicht, aber zu den Genußmitteln. Der Alkohol hat gewisse nicht zu leugnende Eigenschaften, die ihn anscheinend die Berechtigung zu dieser Benennung geben; aber auch nur anscheinend, denn seine schädlichen Nebenwirkungen überwiegen bei weitem seine Vortheile. Der Alkohol wärmt nicht, ist durchaus schädlich durch seine Einwirkung auf das Nervensystem und kann keinesfalls einem gesunden Körper die Nahrung ersetzen. Alle sogenannten guten Wirkungen beruhten auf Lähmungserscheinungen. Wenn auch mäßig und in völliger Reinheit genossen der Alkohol ein Genußmittel sein könne, so sei er doch wegen seiner durchaus schädlichen Gesammtwirkung aus der Reihe des Erlaubten zu streichen. Kurz beleuchtet der Herr Redner noch den Ersatz bei Bekämpfung des Alkohols. Hier sei eine gute vermunftgemäße Volksernährung die Hauptsache.

Zu demselben Thema spricht als zweiter Berichterstatter Herr Sanitätsrath Thomas-Gotha, indem er besonders die Frage beleuchtet, wie denn der Alkohol zu seiner jetzigen Herrschaft gekommen sei. Durchaus falsch sei die Annahme, daß der Alkohol ein Sparmittel sei; ein Schnapstrinker zehrt vom Kapital statt von den Zinsen, er zahlt einen Wechsel durch Aufnahme neuer Schulden. An der Hand höchst beleihender Zahlen und unter Mittheilung berühmter Autoritäten begründet der Hr. Redner die Warnung vor dem Alkoholgenuß, dabei aber freilich auch der Wichtigkeit des Alkohols als Heilmittel völlig gerecht werdend und indem er dem mäßigen Genuß von Wein und Bier als Würze der Speisen volle Berechtigung zutheil werden läßt.

Ueber diese Vorträge entspinnt sich eine ziemlich lebhafte Debatte. Hr. Oberpfarrer Martius bringt noch verschiedene wichtige Punkte zur Sprache und beleuchtet auch die Mitwirkung der Presse in der Mäßigkeitsbewegung. Eine von diesem Redner vorgeschlagene Resolution findet aber nicht die nöthige Unterstützung.

Hr. Sanitätsrath Dr Zimmermann schreibt den Aerzten viel Schuld an der Verkennung des Branntweins zu; mehr als die Presse könne das Beispiel wirken.

Die Versammlung erklärt sich schließlich mit den Ausführungen des Hrn. Berichterstatters völlig einverstanden.

Nach 12 Uhr tritt die Versammlung in die Berathung des zweiten Punktes der Tagesordnung: „Der Antheil der höheren Stände an dem Mißbrauch der geistigen Getränke in Deutschland und die denselben deßhalb obliegende Verantwortlichkeit."

Hr. D. Dreyer-Gotha leitet diese Besprechung ein und beleuchtet in geistreich-packender Weise, wie sehr auch die höheren Stände am Mißbrauch der geistigen Getränke ihren Antheil haben. Schwer sei die Grenze zu ziehen, wo der erlaubte Gebrauch aufhöre und der Mißbrauch anfange. Eine völlige Enthaltsamkeit entspreche nicht dem deutschen Volkscharakter, eine fröhliche Geselligkeit bei Wein und Bier erhöht die Spannkraft des Geistes. Nie aber darf eine gewisse Grenze überschritten werden. Diese Grenze sei individuell, jeder müsse sich selbst dieselbe ziehen, und Selbstbeherrschung sei von jedem zu fordern, welcher auf Bildung Anspruch macht. Nicht energisch genug dagegen könne man gewissen falschen Ehrbegriffen entgegentreten, denn gehöre Muth, aber die höheren Stände haben eine ungeheure Verantwortung den Arbeitern gegenüber und alle Bestrebungen sind hinfällig, wenn das eigene Beispiel fehlt.

Hr. Bankdirektor Emminghaus-Gotha hat den mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen des ersten Redners wenig hinzuzufügen, weist aber ausdrücklich auf die Unsitte des übermäßigen Trinkens hin, welches auf unsern Universitäten systematisch geübt werde und unendlich schlimme Folgen auf Leib und Seele hätte. Die unteren Stände seien bei Uebertreitung des Erlaubten weit mehr zu entschuldigen als die sogenannten besseren Stände. Mit nicht genug Nachdruck könne vor der Leichtfertigkeit gewarnt werden, mit welcher man auch von hoher Stelle herab über den Frühschoppen gesprochen hat.

Zu der Aussprache über diese Ausführungen ist besonders höchst belehrend die Auslassung des Hrn. Dr Portig-Bremen über die Nothwendigkeit der Reform unserer Geselligkeit: 1. kleine Kindergeselligkeit, wie Kinderbälle 2c., 2. keine einseitige Geselligkeit, wie täglicher Kneipenbesuch der Herren, Kaffeegesellschaften der Frauen, 3. keine übermäßige, 4. keine zu späte und 5. keine materielle Geselligkeit sind die Punkte, auf welchen diese Reform in geistreicher Weise begründet wird.

Hr. Pastor Geißler-Karlsruhe schildert mit vielem Humor die Zustände am Stammtisch einer kleinen schwäbischen Stadt, Hr. Dr Meinhardt-Dresden weist auch die Wichtigkeit der Frau in der angezegten Frage nach. Im allgemeinen erklärt sich die Versammlung mit den Ausführungen einverstanden.

Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Die richtige Unternehmung der Kaffeehäuser" kann der Berichterstatter Hr. D. Otius-Kassel nur im Auszuge behandeln, indem er nur die Grundsätze seines später zu veröffentlichenden Vortrages mittheilt. Die Einrichtung der Kaffeehäuser wird als außerordentlich nothwendig und nützlich bezeichnet; diese Anstalten müßten rein geschäftlich betrieben werden, sie seien fernzuhalten von allen politischen und parteilichen Einflüssen, in kleinen Orten dürften sich diese Kaffeehäuser am besten an die Volksküchen anschließen. Hr. Pastor Klopp-Hamburg, Hr. v. Häseler-Gotha und ein Herr aus Chemnitz machen Mittheilungen über die in ihren Ortschaften befindlichen Volkskaffeeschänken und fast durchweg wird auch ein günstiges rechnungsmäßiges Ergebniß gemeldet. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Sechs aus dem Vorstande durchs Loos ausscheidende Herren werden durch Zuruf wiedergewählt, ebenso werden neugewählt die Herren: Botschafter v. Keudell, Senator Plessing-Lübeck, Dr Breitbüsel-Wiesbaden, Oberbürgermeister Struckmann. Mittheilungen wegen Abänderung der Statuten werden noch entgegengenommen und erklären sich die Anwesenden damit einverstanden, daß im nächsten Jahre berathen werden soll, ob es sich nicht empfehle, um den Hauptverein sicherzustellen, etwa ⅓ der Einnahmen des Bezirksvereins dem Hauptverein zu überweisen.

Auf Antrag des Geschäftsführers, Hrn. Lammers, wird beschlossen, die nächste Versammlung in Danzig abzuhalten.

Mit lebhaftem Danke für den überaus anregenden Erfolg der Versammlung schließt der Hr. Vorsitzende kurz vor 2 Uhr die Sitzung.

Nach derselben folgte ein gemeinschaftliches Mittagessen im „Preußischen Hofe" und abends ein gemüthliches Beisammensein in den Räumen des „Parkpavillons" hier, welche die Versammlung in befriedigendster Weise abschloß.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amts-gericht	Eröffn.-Termin	Anm.-Frist	1. Glb.-Verz.	Prüf.-Termin
J. Bernheim, Fabrikhef.	Pfersen	Augsburg	11.9.	9.10.	10.10.	16.10.
Neg. Drittel, Schnittw.-Händlerin	Augsburg	Augsburg	11.9.	1.10.	9.10.	9.10.
Heinr. Hoppe, Maschinenfabrikant	Frankfurt M.	Frankfurt M.	11.9.	10.10.	8.10.	25.10.
M. u. Gebhler, Tuchfabr.	Guben	Guben	12.9.	9.11.	8.10.	7.12.
Alex. Wierskitzky, Sattlermeister	Halberstadt	Halberstadt	11.9.	6.10.	6.10.	20.10.
Karl Hänsel, Kfm. (Rechtl.)	Plagwitz	Leipzig	12.9.	20.10.	6.10.	3.11.
E. Meyer, Goldkettenfabr., i. Fa. Nud. Liebe u. Co.	Sudenburg	Magdeburg	11.9.	23.10.	6.10.	6.11

Waaren- und Produktenberichte.

Israelitischen Feiertags halber fielen am 15. d. an verschiedenen Plätzen die Märkte bezw. Börsen aus.

Getreide.

* Berlin, 15. Sept. (Kmtl.) Weizen per 1000 kg. Loco geschäftslos. Termine ruhig. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— Loco 176—185 M. nach Qualität. Gelbe Lieferungsqualität 184 M., per diesen Monat —.—, per Sept.-Oct. 183,5 bez., per Oct.-Nov. —.—, per Nov.-Dez. 185—184,25 bez., per Dez. —.—.

Weizen (neuer Mance mit Anschluß von Nauhweizen) per 1000 kg. Loco geschäftslos. Termine —.—. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— Loco 180—186 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 186 M., per diesen Monat —.— M.

Roggen per 1000 kg. Loco fest, gute Frage. Termine höher. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 148—164 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 150 M., inländ. mittel 158 ab Bahn bez., per diesen Monat —.—, per Sept.-Oct. —.—, per Oct.-Nov. 161,5 bez., per Nov.-Dez. 162,75—163,25 bez., per Dez. allein 161—164,5—164,25 bez.

Gerste per 1000 kg. Fest. Große und kleine 133—196 M. nach Qualität. Futtergerste —.— M.

Hafer per 1000 kg. Loco ohne Umsatz. Termine fest. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 134—165 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 155 M., pommerscher mittel und guter —.—, feiner —.— ab Bahn bez., schlesischer mittel und guter —.—, feiner —.— ab Bahn bez., per diesen Monat —.—, per Sept.-Oct. 155 bez., per Oct.-Nov. —.—, per Nov.-Dez. 152,75 bez., per Dez. —.—.

* Magdeburg, 15. Sept. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 182—187, Weißweizen 180—185, glatter engl. Weizen 170—180, Rauhweizen 166—176, Roggen 163—168, Chevaliergerste 165—205, Landgerste 150—165, Hafer 140—152 M. für 1000 kg.

* Leipzig, 15. Sept. Weizen per 1000 kg netto loco inländ. alter 192—195 M. bez. u. Br., inländischer neuer 190—192 bez. u. Br., ausländischer 210—220 M. nominell. Matter. Roggen per 1000 kg netto loco inländ. alter 172—176 M. bez. u. Br., inländ. neuer 172—175 M. bez. u. Br., ausländ. (russischer) 172—175 M. bez. u. Br. Fest. Gerste per 1000 kg netto loco Braugerste 150—175 M. bez. u. Br., Mahl- und Futterwaare 140—145 M. bez. Hafer per 1000 kg netto loco inländ. neuer 145—150 M. bez. u. Br., russischer 142—147 M. bez. u. Br.

* Braunschweig, 15. Sept. (Kmtl.) Weizen 16,50—17,40, Roggen 15,00—16,50, Gerste 14,00—15,50, Hafer 12,00—13,00 M.

* Stettin, 15. Sept. Weizen fester, loco 178,00—181,00, per Sept.-Oct. 183,50, per April-Mai 190,00. Roggen höher, loco 145,00—156, per Sept.-Oct. 156,50, per April-Mai 162,00. Pommerscher Hafer loco 130—136.

* Köln, 15. Sept. (Telegr.) Weizen hiesiger loco 21,00, neuer loco 18,50, fremder loco 22,00, per Nov. 19,65, per März 21,05. Roggen hiesiger loco neuer 14,50, fremder loco 17,00, per Nov. 16,10, per März 16,95. Hafer hiesiger loco 14,25.

* Hamburg, 15. Sept. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 190 bis 196. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—172, russischer loco ruhig, 116 bis 120. Hafer ruhig. Gerste fest.

* Wien, 15. Sept. (Telegr.) Weizen per Herbst 7,95 Gb., 8,00 Br., per Frühjahr 1889 8,52 Gb., 8,54 Br., Roggen per Herbst 6,14 Gb., 6,16 Br., per Frühjahr 1889 6,74 Gb., 6,76 Br., Hafer per Herbst 5,72 Gb., 5,74 Br., per Frühjahr 1889 6,20 Gb., 6,22 Br.

* Paris, 15. Sept. nachm. (Telegr.) (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Sept. 26,30, per Oct. 26,50, Nov.-Febr. 27,10, per Jan.-April 27,40. Roggen matt, per Sept. 14,50, per Jan.-April 15,00.

* Antwerpen, 15. Sept. (Telegr.) (Schlußber.). Weizen flau. Roggen fest, Hafer behauptet, Gerste fest.

* Amsterdam, 15. Sept. (Telegr.) Weizen per Nov. 230, per März 240, Roggen per Oct. 134 à 135 à 136 à 135, per März 143 à 144 à 145.

* New-York, 15. Sept. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Dez. 100⅞.

* New-York, 15. Sept. (Telegr.) Rother Winterweizen loco 98¼, per Sept. 97⅞, per Okt. 98¼, per Dez. 100⅞.

Kaffee.

* Hamburg, 15. Sept. Kaffee fest, Umsatz 3000 Sack.

* Hamburg, 15. Sept. vorm. 11 Uhr — M. Kaffee good average Santos per Sept. 160 per Dez. 61⅞, per März 1889 60, per Mai 59½. Ruhig.

* Hamburg, 15. Sept. nachm. 3 Uhr 30 M. (Schlußbericht) Kaffee good average Santos per Sept. 110, Dez. 61¼, März 60, per Mai 59½. Behauptet.

* Havre, 15. Sept. Vorm. 10 Uhr — M. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schloß 15 Points Hausse. Rio 12,000 Sack, Santos 16,000 Sack. Rezettes für gestern.

* Havre, 15. Sept. Vorm. 10 Uhr 20 M. (Telegramm von Pelmann Ziegler & Comp.) Kaffee good average Santos Sept. 91,00, Okt. 86,00, per Dez. 77,50. Behauptet.

* Amsterdam, 15. Sept. Java-Kaffee good ordinary 43.

* New-York, 15. Sept. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 15¼. Rio Nr. 7 low ordinary per Okt. 12.17, do. do. per Dez. 11,17.

Zucker.

* Hamburg, 15. Sept. Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement frei an Bord Hamburg, per Sept. 14,65, per Okt. 13,40, per Dez. 12,95 per März 13,10. Matt.

* Hamburg, 15. Sept. (Nachmittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg, per Sept. 14,70, per Okt. 13,40, per Dez. 13,00, März. 13,15. Ruhig.

Magdeburger Börse.

	14. Sept.		15. Sept.	
Granulated	—.—	M.	—.—	M.
Krystallzucker I.	—.—	„	—.—	„
Krystallzucker II.	—.—	„	—.—	„
Korns.Rend. 92%	—.—	„	—.—	„
Rendement 88%	—.—	„	—.—	„
do. Rend. 75°	—.—	„	—.—	„

Tendenz am 15. Sept: Unverändert.

	14. Sept.		15. Sept.	
fein Brodraffinade	29.25	M.	29.25	M.
fein Brodraffinade	29,00	„	29,00	„
Gem. Raffinade	28.25	„	28.25	„
Gem. Melis I.	27,25	„	27,25	„

Tendenz am 15. Sept: Ruhig.

Rohzucker I. Produkt:

Durchschnitt f. a. B. Hamburg.

Sept. 14,85—14,87½ bez. u. G. 14,90 Br.
Okt. 13,45—13,50 bez. u. Br. 13,47½ G.
Nov. 13,12½ bez. u. Br. 13 G.
Nov.-Dez. 13,12½ bez. u. G. 13,15 Br.
Jan.-März. 1889 13,25 bez. u. G. 13,27½ Br.
März-Mai 1889 13,50 Br. 13,45 G.

Tendenz: Fest.

Zu Reliefen der Kaufmannschaft.

* London, 15. Sept. (Telegr.) Rohzucker 88° ruhig, loco 29,25 à —.— Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 kg per Sept. 41,50, per Okt. 38,50, per Okt.-Jan. 37,75, per Jan.-April 37,80.

* Antwerpen, 14. Sept. Rübenzucker. Sofort 26.50 Frcs., per Okt. 33.75 Frcs., Nov.-Dez. 33,25 Francs.

* New-York, 15. Sept. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 5¼.

Petroleum.

* Berlin, 15. Sept. (Kmtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine —.— Gekündigt —.— kg. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco —.—, diesen Monat —.— M., per Sept.-Okt. —.—, Dez.-Jan. —.—.

* Stettin, 15. Sept. Loco verzollt 13,00.

* Magdeburg, 15. Sept. Petroleum matt, Standard white loco 8,00 Br., 7,90 Gd., pr. Sept.-Dez. 7,95 Br.

* Bremen, 15. Sept (Schlußbr.) Schmalz. Standard white loco 8.60 bez. R.

* Antwerpen, 15. Sept. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffiniertes, Type weiß, loco 20½ bez. 20¼ Br., per Nov.-Dez. 19½ bez. Br., per Jan.-März — bez. 19½ Br. Ruhig.

* New-York, 15. Sept. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7¼ Gd., do. Pilladelphia 7¼ Gd. Rohes Petroleum in New-York 6⅞ C., do. Pipe line Certificats 91⅞. Stetig.

* New-York, 15. Sept, vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangscourse.) Pipe line certifikates 91¾.

Spiritus.

* Berlin, 15. Sept. (Kmtl.). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% nach Tralles loco mit Faß (versteuerter). Termine —. Gekündigt —.— l. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis —.— M., per diesen Monat —.— bez. per Sept.-Okt. —.— bez.

Spiritus per 100 l 100 % = 10,000 % (versteuerter) loco ohne Faß —.—.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe ohne Faß. Fester. Gek. —.— l. Kündigungspreis —.— M. bezahlt. Loco 54,90 M. bezahlt. Durchschnittlich —.—, per diesen Monat und per Sept.-Okt. 55,80—55,90 bezahlt, per Okt.-Nov. 54,10—54,20—54,10 bez., per Nov.-Dez. 54,6—54,8—54,7 bez., per April-Mai 1889 56,6—56,8—56,7.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Fester. Gekündigt —.— l. Kündigungspreis —.— M. Loco ohne Faß 34,8—35 bezahlt, mit Faß —, per diesen Monat, per Sept.-Okt. 34,20—34,40 bezahlt, per Okt.-Nov. 34,50—34,6 bez., per Nov.-Dez. 35,0—35,2—35,1 bez., Dez.-Jan. —.— April-Mai 1889 36,9—37,1—37,0 bezahlt.

* Magdeburg, 15. Sept. (Hermann Walther.) (Wochenbericht.) Der Artikel Spiritus hat eine sehr bewegte Woche in Bezug auf Preisschwankungen hinter sich, welcher Umstand den hiesigen Markt indessen wenig berührt hat, weil das reelle Geschäft nur unbedeutend genannt werden kann. Das Hauptintereschen galt der Berliner Börse in Anspruch, an welcher bis zum 11. d. Spiritispreise täglich markweise in die Höhe getrieben wurden, um dann fast eben so schnell wieder zu sinken. Der Grund für diese Zustände lag in der günstigen Meinung einiger Spekulationsfirmen für den Artikel, welche infolge der Hochbewegung in Getreide täglich große Posten Spiritus, namentlich auf spätere Sichten, kauften, nochdem aber den Markt nicht zu halten vermochten, als sich bei den getriebenen Preisen Abgeber für Spiritus massenhaft fanden. Es ist bei der so auffällig zum Ausdruck gebrachten günstigen Meinung nur der Umstand anzuführen gelassen, daß das regelmäßige Geschäft doch immer nur sehr mäßig geht und daß vor der dem Beginn einer neuen Brennzeit stehen, in welchem es jeder Brennerei liebsam ist, außer ihrem Kontingentspiritus so viel Vorr Waare herzustellen wie sie kann und will, um sich die Preise zu sichern. So sehr ein Aufschwung der Spiritispreise zu wünschen ist und so sicher derselbe bei einigermaßen rationellem Verkehre in der nächsten Brennzeit eintreten wird, so wenig ist doch dem Handel oder dem Brennereigewerbe mit Preistreiberei gedient, wie wir solche in der letzten Zeit an der Berliner Börse erleben haben.

Kartoffelspiritus, dasselbe ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt:

10. Sept.	54.80—55.20	mit 50 M.	Steuerausschlag.		
„	35.30	„	70	„	„
11. „	56.20—56.60	„	50	„	„
„	36.10	„	70	„	„
12. „	57,00—57.40	„	50	„	„
„	37.40	„	70	„	„
13. „	55.60—56.00	„	50	„	„
„	35.80	„	70	„	„
14. „	55.10—55.50	„	50	„	„
„	35.30	„	70	„	„
15. „	55.10—55.50	„	50	„	„
„	35.30	„	70	„	„

Vom Speicher unter freier Verhaltung der Gebinde in größeren Posten nicht gehandelt.

* Magdeburg, 15. Sept. Kartoffelspiritus für 10,000 l=% loco ohne Faß 55.10—55.50 M. bei 50 M., 35.30 bei 70 M. Steuerausschlag.

Die Reliefen der Kaufmannschaft.

* Leipzig, 15. Sept. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß loco unversteuert per 34,50 M., 50er 54,40 M. nominell.

* Stettin, 15. Sept. Spiritus behauptet, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 53,80, mit 70 M. Konsumsteuer 34,00, per Sept. mit 70 M. Konsumsteuer —.—, per Sept.-Okt. mit 70 M. Konsumsteuer —.—.

* Hamburg, 15. Sept. Spiritus still, per Sept.-Okt. 23¾ Br. per Okt.-Nov. 24 Br., per Nov.-Dez. 24¼ Br. per Dez.-Jan. 24¼ Br.

* Paris, 15. Sept. (Schlußbericht.) Spiritus fest, per Sept. 42.25 per per Okt. 41,25, Nov.-Dez. 40,75, per Jan.-April 41,75.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 15. Sept. (Kmtl.) Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine ruhig. Gekündigt —.— Ctr. Kündigungspreis —.— M. Loco mit Faß —.—, loco ohne Faß —.—, per diesen Monat 57.60 M., per Sept.-Okt. 57 bez., per Okt.-Nov. 56,8 bez., per Nov.-Dez. 56—55,6 bez., per April-Mai 1889 — M.

* Hamburg, 15. Sept. Rüböl fest, loco 54.00 nominell.

* Leipzig, 15. Sept. Raps per 1000 kg netto loco 250 M. Gb. Rapsöl loco per 100 kg netto loco 14—14½ M. bez. Rüböl per 100 kg netto ohne Faß loco 58,00 M. bez. Behauptet.

* Stettin, 15. Sept. Rüböl unverändert, per Sept.-Okt. 56,00, per April-Mai 55,50.

* Köln, 15. Sept. (Telegr.) Rüböl loco 63.00, per Okt. 59,90, per Mai 56,90.

* Paris, 15. Sept. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Rüböl ruhig, per Sept. 68,00 per Okt. 68,00, per Nov.-Dez. 68,00, per Jan.-April 67.50.

* New-York, 15. Sept. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) 10,10 do. Fairbanks 10,10, do. Rohe & Brothers 10,10.

Butter. Eier. Fleisch.

* Berlin, 14. Sept. (Pol.-Präs.) Rindfleisch, von der Keule, 1,00—1,40 Bauchfleisch 0,80—1,20, Schweinefleisch 0,90—1,40, Kalbfleisch 0,90—1,50, Hammelfleisch 0,90—1,30, Butter 1,80—2,80 pr. 1 kg, Eier 2,20—4,20 M. pr. Stück.

* Nordhausen, 15. Sept. Rindfleisch (Keule) 1,40—1,60, do. (Bauchfl.) 0,90—1,20, Schweinefleisch 1,00—1,20, Kalbfleisch 0,70—0,80, Hammelfleisch 0,90—1,00, Speck (geräuch.) 1,30—1,40, Butter 1,80, Schmalz 2,00 bis 2,40, per 1 kg. Eier 1,00—1,10 M. Käse —3,50 M. per 60 Stück.

Künstl. Düngemittel. Futterartikel.

** Magdeburg, 14. Sept. (Bericht von Lutze u. Heimann.) Chilisalpeter ist seit unserem letzten Berichte wiederum höher bezahlt worden. Der Markt verharrt in neuer höherer festen Stimmung und glaubt man allgemein, daß Preise gar bald eine weitere Steigerung erfahren werden, wenn die für September angenommenen Abladungen geringer ausfallen sollten, — eine Annahme, welche nach den früheren Erfahrungen wohl gerechtfertigt erscheint. Die heutigen Notirungen sind: für Sept.-Lieferung 6,20—6,25 M., Okt.-Nov. 6,35—6,30 M., Frühjahr 1889 6,70—6,65 M. Schwefelsaures Ammoniak hat für spätere Sichten eine festere Tendenz angenommen. Superphosphate sind unverändert. Futterartikel sind neuerdings wiederum ganz bedeutend im Preise gestiegen, und da die Frage danach fortdauernd lebhaft ist, so behält der Artikel seine steigende Tendenz. Namentlich gewannen Roggenkleie, für welche Berlin heute 10,50 M. fordert, und Rapskuchen, welche in Berlin 15,50 M. kosten. Letztere haben fast gar kein Angebot zu verzeichnen, wogegen die Nachfrage ungemein stark ist.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880918024/fragment/page=0004